Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 94 (1949)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

94. Jahrgang Nr. 47 25. November 1949 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Die Aufgabe der theoretischen Pädagogik im Erziehungsganzen — Weihnachten: De Samichlaus (Lied) — «Der Chlaus chunnt» — Hirtenlied — «Ihr Kinderlein kommet»... — Weihnachtsgutsli — Es lagen im Felde die Hirten bei Nacht (Lied) — Unser Titelbild — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — SLV — **Pestalozzianum Nr. 5/6***

Die Aufgabe der theoretischen Pädagogik im Erziehungsganzen*

An den Anfang meiner Ausführungen möchte ich ein Wort Kants setzen, das er in seiner transzendentalen Methodenlehre zur Einleitung des Kapitels über «Die Disziplin der reinen Vernunft in Ansehung ihres polemischen Gebrauchs» verwendet. Es lautet: «Die Vernunft muss sich in allen ihren Untersuchungen der Kritik unterwerfen und kann der Freiheit derselben keinen Abbruch tun ohne sich selbst zu schaden und einen ihr nachteiligen Verdacht auf sich zu ziehen. Da ist nun nichts so wichtig in Ansehung des Nutzens, nichts so heilig, das sich dieser prüfenden und musternden Durchsuchung, die kein Ansehen der Person kennt, entziehen dürfte. Auf dieser Freiheit beruht sogar die Existenz der Vernunft, die kein diktatorisches Aussehen hat, sondern deren Ausspruch jederzeit nichts als die Einstimmung freier Bürger ist, deren jeglicher seine Bedenklichkeiten, ja sogar sein Veto, ohne Zurückhalten muss äussern können.» (Kant, Kritik der reinen Vernunft, S. 764, Ausgabe Reclam.)

Was Kant sagen will, ist klar ersichtlich. Die Vernunft kann sich weder der Kritik verweigern, noch braucht sie sie zu scheuen, denn sie kann durch dieselbe nur gewinnen. Das Recht zur Kritik muss also im Interesse der Wissenschaften selbst unangetastet bleiben, immer vorausgesetzt, dass die Kritik ihrerseits nicht unsachliche Motive zu ihrer Voraussetzung hat. Wenn nun die Wissenschaft als der in sich systematisch gegliederte Begründungszusammenhang der Vernunft solche Kritik in ihre eigene Arbeit mit aufnimmt, so kann das einmal geschehen in der Absicht, vor aller Öffentlichkeit einen Rechenschaftsbericht zu geben, das heisst ihr eigenes Tun und dessen Sinn jenen einsichtig zu machen, denen der Zugang zur wissenschaftlichen Arbeit aus welchen Gründen auch immer verschlossen bleibt. Es kann weiterhin die Absicht sein, die Lage, in der sich die Wissenschaft befindet, zu klären, und Möglichkeit, Grenze und Aufgabe des theoretischen Gedankens darzulegen. Das eine muss sich die Wissenschaft bei solcher Selbstbesinnung ausbedingen: Die kompetente Instanz, die eine derartige Selbsterforschung allein zu Recht durchführen darf, kann nur das Denken selbst sein. Das, was Theorie bedeutet, was sie leisten kann, wo ihre Grenzen liegen, das kann nur vom Denken selbst ausgemacht werden. Wer sonst wollte auch diese Aufgabe leisten können? Ist uns doch keine Form von «Übererkenntnis» bekannt, die, vorlogischer oder überlogischer Art, das Denken selbst zu ihrem Gegenstande nehmen könnte. Auch wenn mit vollem Recht auf die besondere Erkenntniskraft des Erlebens, der Schau, der Intuition hingewiesen wird, so muss doch, ohne damit deren eigentümliche Weise und Fähigkeit des Erkennens antasten zu wollen, gesagt sein, dass sie hier, wo es um die Wesensbestimmung der Theorie als solcher geht, wo wir uns also auf dem Felde der allgemeingültigen Erkenntnis bewegen, den Begriff und das logische Denken nicht ersetzen kann; denn dieses ist im Element des Allgemeinen beheimatet.

Diese Bedingung, die das Denken gegenüber allen atheoretischen Instanzen bei seiner Selbstdurchleuchtung stellt, ja stellen muss, ist um so klarer bewusst zu machen, als das Feld des erzieherischen Tuns nicht ausschliesslich eine Domäne der theoretischen Gedankenarbeit ist. Erziehung ist eine Geschehenswirklichkeit, von der jeder Mensch in seinem Tun und in seinem Leiden ein Bild besitzt. Ein jeder von uns weiss um Erziehung. Wir alle haben erzieherische Tätigkeit an uns selbst erfahren, wir alle üben erzieherische Wirkungen aus, wir alle haben im Erzieherischen schon versagt und in diesem Versagen die Erfahrung gemacht, dass es uns zukommt, erzieherische Verantwortung zu tragen, Verantwortung für einzelne uns anvertraute Menschen, Verantwortung auch für Lebensverhältnisse, in denen wir mit unseren Nächsten zusammen sind. Und solches Wissen um Erziehung ist nicht nur ein vages Ahnen eines uns innerlich Fernseienden. Es ist vielmehr gewonnen in den Schicksalen konkreter Begegnungen, in den Auseinandersetzungen mit den Lehrern, im Aufeinandertreffen von Eltern und Kindern, in den Beziehungen zu Freunden und Bekannten. Es äussert sich in Liebe und Hass gegen seine Erzieher, in Selbstvorwürfen wegen erzieherischen Versagens gegenüber Kind und Schüler, gegenüber dem Freund und dem Mitmenschen, der Rat und Hilfe suchend an uns sich wendet. Und jeder Mensch erfährt an eigenem Leibe die Stufen der erzieherischen Existenzweisen: als Kind und als Schüler, als Lehrling und als Gehilfe, als Vater auch und als Lehrer, als Meister und als Vorgesetzter. Familie und Ehe, Schule und Beruf, Verein und Bildungsstätte, Gemeinde und Staat, — sie bilden den vielgegliederten Boden des erzieherischen Geschehens. Ja, es dürfte wohl kaum eine lebendige menschliche Beziehung geben, in die nicht erzieherisches Verhalten mit hineinspielt, sei es in Form von Aufklärung und Belehrung, sei es in der zurückhaltenden Art des Schweigens und Ertragens, sei es in der vielleicht weniger bewussten Weise des Vorbildseins. So geschieht Erziehung überall, wo Menschen sich begegnen, sich streiten und befreunden, sich tadeln und loben, bewundern oder

* Antrittsvorlesung des neuen Inhabers des Lehrstuhles für Pädagogik an der Universität Zürich, Prof. Dr. *Leo Weber*, gehalten am 19. November 1949.

verachten, sich auseinandersetzen oder feste Verhältnisse schaffen. Erziehung ist Sache eines jeden Einzelnen, sie ist Sache der Gemeinschaft und ihrer Organe, sie ist schliesslich Angelegenheit des ganzen Volkes.

Aus diesem, die ganze Breite des menschlichen Daseins durchwirkenden tausendfältigen Erziehungsgeschehen erhebt sich nun das Bedürfnis nach theoretischer Regelung und nach wissenschaftlicher Form. Denn nichts wäre verfehlter, als zu glauben, dass all die erzieherischen Eingriffe, Ratschläge und Überlegungen in wohlgeordneter Harmonie zueinander stünden und gleichsam das Bild eines wohlgestalteten, auf ein letztes Ziel hin ausgerichteten Ganzen von Bestrebungen und Tendenzen darböten. Vielmehr herrscht im einzelnen Fall Ungewissheit und Zweifel über das, was hier und jetzt zu tun ist, eine Unsicherheit, die den Kundigen so gut wie den Unkundigen befallen kann. Und beim praktischen Anlass ensteht Streit und Widerspruch über die Richtigkeit des Geurteilten, über die Echtheit eines erzieherischen Entscheides, über den Sinn einer einzelnen erzieherischen Tat. Dieses erzieherische Dilemma lässt sich nicht zurückführen auf den übrigen Streit der Menschen, wie er sich in den weltanschaulichen, politischen, religiösen oder gesellschaftlichen Gegensätzen äussert. Es ist die erzieherische Auseinandersetzung eine solche eigener Art, denn auch wo Übereinstimmung in den allgemeinen Fragen besteht, wie etwa zwischen Freunden oder Eheleuten, kann es über den pädagogischen Problemen zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten kommen.

Dieser Streit nun kommt dem Erzieher und vor allem auch dem Berufserzieher ungelegen. Er bereitet ihm Ärgernis, denn er ist vielleicht des Glaubens, dass der Wirrwarr und das Gegeneinander auf dem Felde der Erziehung nicht notwendig und wesentlich sei, sondern nur eine vordergründige Ansicht darstelle. Ein Durchstoss durch diese zur blossen Scheinwelt deklassierte Erfahrungsschicht des erzieherischen Daseins müsse hinführen in eine tiefere Dimension des geistigen Lebens, wo die Frage nach rechter und wahrer Erziehung nicht nur gestellt, sondern auch entschieden sei. Und wie aus Unwillen geboren entsteht dann der Ruf nach theoretischer Sicherung, ein Ruf, der sich mit der verfänglichen Frage mischt, ob denn auch die pädagogische Theorie die ihr zukommende Aufgabe einer wissenschaftlichen Grundlegung der pädagogischen Praxis vollständig erfülle, und worin überhaupt Sinn und Bedeutung pädagogischer Wissenschaft bestehe.

Es steht der pädagogischen Theorie nicht zu, in kühler Distanziertheit einer derartigen Frage auszuweichen. Denn das Anliegen ist legitim, so wahr Erziehung eine Sache des ganzen Volkes ist. Anderseits kann es nicht ihre Aufgabe sein, bald da und bald dort unzusammenhängend und der Zufälligkeit unterworfen Antwort zu geben. Vielmehr erheischt es ihr Wesen, dass sie dem Problem in grundsätzlicher Weise nachgeht.

Die pädagogische Wissenschaft auf solche Weise zur Selbsterforschung aufgefordert, wird sich nun zunächst ihrerseits um den systematischen Ort kümmern, von dem her die Frage gestellt ist. Denn sicherlich ist die Frage nach dem Sinn und nach der Aufgabe der Pädagogik bereits von gewissen Erwartungen her bestimmt und beeinflusst, dergestalt, dass gerade die Grundlagen und Motive, aus denen heraus die Frage erwuchs, bereits eine bestimmte Ansicht über dasjenige enthalten, was in der Antwort erhofft oder erwartet wird.

Zur Erkundung des systematischen Ortes der an die Pädagogik gerichteten Frage mögen folgende Überlegungen beitragen. Solange das Leben des einzelnen Menschen umfangen und getragen ist von der übergreifenden Einheit einer ganzheitlichen Lebenshaltung und einer geschlossenen Lebens- und Weltanschauung, wie wir sie in den Frühstadien der menschlichen Entwicklung zu erkennen glauben, solange ist auch Erziehung ein fraglos-naives Geschehen und Tun, das sich konfliktlos in das Ganze der Lebenswirklichkeit eingliedert. Die erzieherischen Normen und Regeln gelten mit einer Unbefangenheit und Fraglosigkeit, die deutlich zeigen, dass die Gebilde der Erziehung mit zu jenen Lebensformen gehören, welche mit der unreflektierten Sicherheit organischen Wachstums entstanden sind und ihr Wesen entfalten. Eine naive Lebenssicherheit prägt dann alle erzieherischen Entscheidungen und Zugriffe und gibt ihnen jene einheitlich-typische Form, die der Vertreter einer weniger geeinten Spätepoche als Ziel seiner Sehnsucht herbeiwünschen mag. Die erzieherischen Direktiven, die in einem kulturellen Frühzustand gleichsam wie Naturgesetze gelten, verlieren aber in dem Moment ihre fraglose Anerkennung, wo die Einheit der tragenden Lebenskräfte auseinanderfällt und sich, infolge des Gesetzes von der zunehmenden Differenzierung der geschichtlichen Entwicklung, in ein Vielerlei von Richtungstendenzen aufspaltet. Die dem Leben eingewachsenen Gepflogenheiten, Einrichtungen und Ueberzeugungen werden in ihrer naiven Sinnbedeutung vom Zweifel und von der Reflexion angefressen und zum Gegenstand kritischer Prüfung gemacht. Damit aber ist die Kontinuität des Werdens in unweigerlicher Form zerbrochen. Der seine Gegenwart kritisch bezweifelnde Mensch stösst sich selbst aus der paradiesischen Ursprünglichkeit eines in sich festgefügten und klar ausgerichteten Lebens.

Wir wissen, dass Zeiten rationaler Auflockerung schon mehrfach in der Geschichte die eindeutige Verfestigung des menschlichen Selbstverständnisses abgelöst und bekämpft haben. Auf die aristokratisch-adlige Geschlossenheit der griechischen Poliskultur folgt der weltweite kosmopolitische Universalismus der Sophisten und gegenüber dem in den Rahmen einer feudalistisch-hierarchischen Weltkonzeption gespannten Menschenbild des Mittelalters haben vornehmlich die italienischen Humanisten den Menschen als ein «Dasein in offenen Möglichkeiten» begriffen. Es hiesse den Ernst der heutigen Situation verkennen, wollte man die Lage, in der sich gegenwärtige Erziehung grundsätzlich befindet, als ein Analogon zu historischen Präzedenzfällen bezeichnen und so in dialektischer Weise die Unsicherheit in der Erziehung als ein bloss temporäres Moment der geschichtlichen Entwicklung begreifen. Im Unterschied zu früheren Auflockerungsepochen zeichnet sich die heutige Lage durch einen Mangel an Vertrauen in die eigene erzieherische Kraft aus, durch einen Verlust gleichsam an erzieherischer Substanz und erzieherischem Richtungsbewusstsein. Und das nicht nur deshalb, weil sich im Geistigen eine stärkere Differenzierung bemerkbar macht, sondern weil der Boden, aus dem heraus echte und natürliche Erziehung wächst, langsam abbröckelt.

Die alten organischen Formen des unmittelbaren menschlichen Zusammenlebens sind in fortschreitendem Zerfall begriffen. Die Familie, die Werkgemeinschaft, die Dorf- und die Kleinstadtgemeinde, d. h. jene Formen des menschlichen Zusammenseins, in denen die Menschen immer wieder unmittelbar zusammengeführt und in direkte Beziehung zueinander gebracht werden, sie verlieren mehr und mehr ihre formende und prägende Kraft. So schwindet dem Menschen der Neuzeit das Gefühl des Zu-Hause-Seins. Die Wandlung des Weltgefühls, die durch die neue Sicht des kopernikanischen Weltbildes angebahnt wurde, hatte den Menschen bereits aus der idyllischen Geborgenheit in den Kosmos herausgerissen. Zu diesem Verlust des kosmologischen Sicherheitsgefühls gesellte sich aber noch die Erfahrung der Heimatlosigkeit im Bereiche der mitmenschlichen Bindungen. Der Zerfall der organischen Gemeinschaftsformen, die den Einzelnen doch ursprünglich in ein Gewebe direkter Beziehungen brachten und ihm die Anlehnung an den andern Menschen, den Halt in der unmittelbaren Verbundenheit von Mensch zu Mensch ermöglichten, mussten dem modernen Menschen auch das Gefühl der gesellschaftlichen, mitmenschlichen Sicherheit rauben und ihn auf sich selbst zurückwerfen. Aus den Bindungen kosmologischer und soziologischer Art herausgerissen, vermochte auch die Eroberung des historischen Raumes und die für diese Tendenz charakteristische Anweisung Hegels, sich bei den Alten in Kost und Wohnung zu begeben, um dort eine zweite Heimat zu finden (Hegel WW. XVI 134), den Einzelnen nicht vor dem Fall in die Einsamkeit zu bewahren. Die Erfahrung dieser radikalen Einsamkeit hat ihren Niederschlag in der heutigen Philosophie gefunden, wo der Mensch mit dem Grunde seines Daseins unmittelbar konfrontiert wird.

Im Sinnbezirk des Erzieherischen, das doch seinem Wesen gemäss zu Bindung und mitmenschlicher Bezogenheit drängt, wird solche Einsamkeit in besonderer Weise und mit eigentümlicher Schärfe erfahren. Aus dem Zweifel an die tragenden Lebenskräfte der Vergangenheit und der Gegenwart wächst die Verzweiflung und aus der Tiefe ratloser Lebensstimmung keimt dann das heisse Verlangen nach Richtkräften und Richtlinien, die an die Stelle der verlorenen Werte und Normen treten könnten. Dem Erzieher, dem sich in der alltäglichen Erziehungswirklichkeit eine Überfülle von normwidrigen und auflösenden Tendenzen enthüllt, wendet seinen Blick fragend nach der Wissenschaft seines Tuns. Und mit seiner Frage vermischt sich die Erwartung, dass die Sicherheit des theoretisch Erweisbaren auch die Kraft besitze, in die Ungestalt des praktischen Erziehens Struktur und Form, Plan und Ordnung, Richtung und Ziel zu bringen, dergestalt, dass er befreit sei von den Zweifeln an den Sinn seiner Arbeit und wiederum Zugang finde zu der Sinnerfülltheit seines konkreten Daseins.

Mit diesen Überlegungen sind wohl einige jener Motive sichtbar gemacht, die die Frage nach dem Sinn und nach der Bedeutung einer Wissenschaft von der Erziehung entstehen liessen. Diese Frage zielt tatsächlich nicht auf ein Einzelnes, nicht auf ein vom Ganzen abgelöstes Detail, das als fachwissenschaftliches Wissen lehrbar ist, sondern sie erhofft als Antwort ein Ganzes, etwas Universales. Zugegeben, sie will auch Wissen, aber nicht Wissen über dieses hier oder jenes dort, sondern sie will Wissen als Ganzes, als gestalteten geistigen Kosmos. Die dringliche Art, in der die Frage gestellt wird, verrät ein Ungenügen an einer Antwort, die blosses Wissen, nur technische Erkenntnis mitzuteilen in der Lage wäre. Man erhofft mehr und will im Grunde genommen Wertungen, eine Tafel der Werte. Wie die Frage aus dem Ganzen einer konkreten Situation heraus geboren ist, so erwartet man auch von der Antwort einen ganzheitlichen Hinweis zu eigener Lebensgestaltung, ein Handbuch seines Schicksals, einen Führer zum richtigen Leben. Kurz, man erhofft Ersatz für das Verlorene und das heisst in diesem Fall Weltanschauung. Man will wissen, worauf es ankommt, wozu und wie wir leben sollen. Ins Erzieherische gewendet bedeutet das, dass der Erzieher in der theoretischen Pädagogik Halt und Sicherheit zu finden glaubt und von ihr eine Sinn- und Zielbegründung seines Tuns erhofft.

Die Frage, die sich die theoretische Pädagogik selbst zu stellen hat, lautet dahin, ob sie solche weitzielende Ansprüche befriedigen darf. Kann sie es mit ihrem wissenschaftlichen Gewissen vereinbaren, als jene Erziehungslehre zu gelten, auf die man als die Garantin derartiger Ansprüche hinweisen könnte? Die Antwort muss mit aller Klarheit und Unerbittlichkeit feststellen, dass die theoretische Pädagogik nicht in der Lage ist und nicht in der Lage sein kann, dem Bedürfnis nach Lebensgestaltung und nach inhaltlicher Lebenserfüllung zu entsprechen. Sie verstiesse gegen ihre wissenschaftliche Rechtschaffenheit, wollte sie den Glauben erwecken, dem einzelnen Erzieher eine bestimmte Deutung der Welt und eine bestimmte Haltung zur Welt als verbindliche Norm darbieten zu können. Will die wissenschaftliche Pädagogik sich ihre logische Sauberkeit bewahren, so darf sie sich mit ihren Aussagen nicht in jene Sphäre gleiten lassen, in der nicht das Allgemeine in seiner theoretischen Bedeutung, sondern das Weltanschauliche in seinem normativen Charakter gesucht wird. Pädagogik als Wissenschaft darf sich nicht verwechseln mit prophetischer Rede, die Sinn und letzte Bedeutung geben will. Und dies aus folgenden Gründen:

Das, was wir so gemeinhin die Weltanschauung eines Menschen nennen, ist doch ein recht kompliziertes Gebilde, an dessen Zustandekommen eine Reihe von Motivgruppen beteiligt ist. Zunächst einmal erlebt der Mensch auf Grund seiner individuellen Seinsbestimmtheiten die ihm gegebene Welt in eigenartiger und unverwechselbarer Weise. Der Einklang von Ich und Welt entwickelt sich auf der Basis instinkthafter Verhaltensweisen, um sich dann auf die höheren Stufen der Welterfassung durch Gefühl, Wille und Verstand auszudehnen und schliesslich die höchsten Formen des Seinsverständnisses miteinzubeziehen. In jedem Stadium, das seine Entwicklung je erreicht hat, sind zwei Hauptgruppen von Kräften formend beteiligt. Einmal all das, was wir als Erlebnisse, Erfahrungen, Eindrücke u. s. f. zum konkreten Bestand seines Lebens zählen. Dann aber auch die gedanklichen Vorgänge, die sich in die Abfolge der konkreten Erlebnisse einflechten. Gerade dieses gedankliche Geschehen drängt gemäss seinem Wesen und dank der dem Menschen eigenen Möglichkeit der Sprache nach Klarheit und innerer Folgerichtigkeit, so dass auf dem Boden eines durch die Sprachgemeinschaft vorbereiteten und ausgebildeten Bestandes von Wertgewohnheiten, Vorstellungsinhalten und Willensrichtungen das Gebilde einer begrifflich formulierten und in sich gefestigten «Weltanschauung» entsteht. Der konkrete Eindruck von Welt hat sich damit zu seiner höchstmöglichen

Klarheit geläutert. Die begriffliche Formgebung erreicht nun, dass innerhalb dieses Bildes alles an seinem «richtigen» Ort steht, alles in einer bemerkenswerten Folgerichtigkeit aufgebaut ist und infolgedessen auch auf alles eine vom Ganzen der betreffenden Weltanschauung her konzipierte Antwort möglich ist. Diese innere Einstimmigkeit — von vielen als der Garant für die «Wahrheit» einer Weltansicht betrachtet — ist ihrerseits aber nur der Ausdruck der Tatsache, dass hier eine einmalige individuelle Existenz mit einer durch die Eigenart ihres Sehens bedingten, ihr also entsprechenden Welt in eine übereinstimmende Beziehung gekommen ist. So ist Weltanschauung eine aus der einmaligen Auseinandersetzung dieses einen bestimmten Menschen mit der in einer ebenso einmaligen Perspektive erscheinenden Welt entstandene konkrete Schau, sie ist, bildhaft gesprochen, der Ausdruck des Zusammenklingens eines konkreten geschichtlichen Menschen mit dem Universum.

Solche einmalige Weltanschauung zu geben ist aber nicht Sache der Wissenschaft. Weltanschaulicher Lehre und Prophetie kommt nicht der Charakter zwingender Allgemeingültigkeit zu, sie darf nicht mit jener Sphäre verwechselt werden, in der man sich um die allgemeine Verbindlichkeit des Gedankens bemüht.

Wenn also der in praktischer Arbeit stehende Erzieher mit dem Anliegen an die theoretische Pädagogik tritt, dass sie ihm Ziele seines Handelns, Richtlinien seines Wollens, inhaltliche Werte seines Strebens entwerfe, so hat er sich an eine inkompetente Stelle gewendet. Gewiss, auch die theoretische Pädagogik gibt sich mit Zielen, Idealen, Normen ab. Aber sie tut das in theoretischer, d. h. betrachtender Haltung, ohne selbst Stellung zu nehmen. Sie gibt dem Suchenden Steine statt Brot. Sie muss es, will sie sich nicht einer heillosen Vermischung von wesensverschiedenen Sphären schuldig machen, von denen die eine den einmaligen Zusammenklang von Mensch und Welt erstrebt, die andere auf die Allgemeinheit ihrer Geltung bedacht sein muss. Die Aufgabe, die der Pädagogik in dem eben aufgeworfenen Problemkreis zukommt, liegt vielmehr gerade darin, die Einmaligkeit und damit die Grenze dessen, was man üblicherweise «weltanschauliche Wahrheit» nennt, sichtbar zu machen. Ihre Pflicht ist es weiterhin, dem Fragenden die Vielfalt möglicher Weltschau im Bereiche des Erzieherischen darzulegen und zwar dergestalt, dass sie ihm als Mittel seiner eigenen Orientierung dienen kann. Wozu sich der Fragende schliesslich entscheidet, diese Aufgabe kann ihm die theoretische Pädagogik nicht abnehmen. Zu diesem letzten Entschluss muss sich jeder Einzelne in originaler Erfahrung selbst durchringen.

Wenn so die theoretische Pädagogik auf den Anspruch auf weltanschauliche Führung verzichtet, anderseits dem Suchenden aber die Voraussetzung für die Möglichkeit eigener Orientierung gibt, so bleibt sie in den Grenzen, die ihr durch die Bindung an die logische Geltung ihrer eigenen Aussagen gezogen sind, ohne doch dem Suchenden nur negativ zu begegnen. Sie leistet, was im Rahmen ihrer Möglichkeiten geleistet werden kann.

Diese sich der Wahrheitsforschung verpflichtet fühlende Haltung wird nun aber nicht nur von seiten der weltanschaulich ausgerichteten Pädagogen als schwächlicher «Eklektizismus», als platte «Aufklärung» u. ä. m. abgelehnt und bestritten, sondern von einer zweiten Richtung her als zu vorsichtig empfunden. Zwar wird von dieser Seite durchaus dem Bestreben der Pädagogik, sich weltanschaulich gebundener Aussagen zu enthalten, Beifall gezollt. Indessen glaubt man doch, der theoretischen Pädagogik ein Mehr an unmittelbarem Einfluss auf das praktische Erziehungsgeschehen einräumen zu dürfen und zwar auf Grund etwa folgender Argumentation:

Die gesamte Erziehungswirklichkeit sei ein Geschehen, das sich in Raum und Zeit abspiele. Jede erzieherische Massnahme, jeder erzieherische Eingriff, jede erzieherische Begegnung sei durch das Koordinatensystem von Raum und Zeit fixiert. Was sich aber der raumzeitlichen Betrachtungsweise füge, unterstehe dem Satze vom Grunde und müsse deshalb prinzipiell dem rationalen Zugriff offenstehen. Die Pädagogik — so heisst es hier — sei eine Tatsachenwissenschaft, die ihre Lehren mit Mitteln begründe, wie sie jeder Tatsachenwissenschaft zur Verfügung stehen. Wenn man also den Aufbau der Erziehungswirklichkeit erforsche, so entdecke man gewisse Vorzugsmodelle, in denen sich das erzieherische Geschehen abspiele. Unter ihnen sei das Schema Erzieher-Zögling das hervorstechendste. Es gelte nun mit Hilfe streng wissenschaftlicher Methoden, diese beiden Komponenten genügend genau zu bestimmen, um zu Resultaten zu gelangen, die in eindeutiger Weise das erzieherische Geschehen nicht nur zu erkennen, sondern zu berechnen erlaubten. Die Erkenntnis des Zöglings habe ja dank der modernen Forschungsmethoden derartige Fortschritte gemacht, dass einer totalen Erfassung der jugendlichen Persönlichkeit nichts mehr im Wege stehe. Der biologische Aufbau des Menschen, die Stadien seines Körperwachstums, das Funktionieren der inneren Organe seien durch die Körperwissenschaften weitgehend geklärt. Eine Reihe der verschiedenartigsten Testmethoden gestatte, die seelisch-geistige Leistungsfähigkeit des Kindes jederzeit auf ihren Stand zu prüfen. Biologie, Soziologie und Psychologie schafften heute ein Material herbei, das für die wissenschaftliche Pädagogik von entscheidender Bedeutung sei, und es brauche im Grunde genommen nur noch eine zentrale Stelle, die all das Material sammle, sichte, ordne und für die pädagogische Praxis fruchtbar mache, und dann werde es möglich sein, endlich einmal dem ewigen Dilettieren im Bereiche des Erzieherischen ein Ende zu setzen.

Was hier von der wissenschaftlichen Pädagogik verlangt wird, ist nicht mehr und nicht weniger als die theoretische Bemeisterung der Praxis und zwar im Sinne einer exakten, messenden Wissenschaftlichkeit. Es liegt dieser Auffassung der Glaube zugrunde, dass es möglich sein müsse, die Wissenschaft von der Erziehung inhaltlich und formal so weit zu entwickeln, dass die erzieherische Praxis in ihren wesentlichen Wertungen, Entscheiden und Handlungen lediglich ein angewandtes Tun ist, das die Gesetze und Regeln der Theorie auf die Wirklichkeit überträgt. Sei das Ziel der Pädagogik einmal gegeben, so müsse die Bestimmung der Mittel nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten gefordert werden, ja es frage sich, ob nicht aus dem derart durchleuchteten Sein das Sollen als Norm des Tuns erschlossen werden könne.

Was hat nun eine Theorie der Pädagogik, die sich ihrer Kraft sowohl wie ihrer Grenzen bewusst bleibt, auf eine Auffassung zu antworten, die ihr eine kaum noch steigerungsfähige Machtfülle bereitwilligst in den

Schoss legt? Zunächst einmal das: Bei aller Anerkennung der zweifelsohne weittragenden Bedeutung, die die Forschungsresultate einer Reihe von Wissenschaften für den Aufbau einer allgemeinen Pädagogik besitzen, muss doch auf die Voraussetzungen hingewiesen werden, die einer wissenschaftlichen Bewältigung der erzieherischen Praxis zugrunde liegen. Diese Voraussetzungen aber sind geeignet, den Blick für das Verhältnis von Theorie und Praxis zu trüben. Denn die erzieherische Wirklichkeit wird hier in ein Denkschema hineingepresst, das ursprünglich nicht auf dem Boden der eigenen Wissenschaft gewachsen ist. Es ist die Zweck-Mittel-Relation, die diese Denkweise beherrscht. Das pädagogische Geschehen wird als eine Abfolge von kausalbedingten Ereignissen betrachtet, die der Berechenbarkeit unterworfen sind. Auf induktivem Wege glaubt man, von ähnlich gelagerten Einzelfällen zu allgemeinen Wahrheiten von höchster Wahrscheinlichkeit, ja schliesslich zu Gesetzen allgemeingültigen Charakters aufsteigen zu können. Die ganze Erziehungswirklichkeit wird dergestalt als ein dem rationalen Zugriff gefügiges, in sich kausal geschlossenes Sein deklariert, das der empirisch-wissenschaftlichen Erfassung keinen Widerstand entgegensetzt. In dieser Betrachtungsweise, die sich methodisch am Ideal der messenden Naturwissenschaften orientiert, ist das eine, für die Pädagogik aber doch Wesentliche, übersehen: die Tatsache, dass für das erzieherische Tun und Denken nicht nur die raumzeitlichen, empirischen Gegebenheiten, sondern auch die diese Fakten übersteigende Idee, eine entscheidende Rolle spielt. Das Ideenhafte, das das erzieherische Tun in jeder Phase durchzieht, kann von einer kausalgesetzlich-induktiven Konzeption der Wirklichkeit gar nicht in das Gesichtsfeld des Forschens gebracht werden, geschweige denn, dass von dieser Seite her eine Begründung des Sinnes oder der allgemeinen Richtung, in der sich die erzieherische Kultur fortzubewegen hätte, erwartet werden dürfte. (Vgl. Frischeisen-Köhler, Philosophie und Pädagogik, S. 55.)

Zum zweiten aber herrscht in diesen Tendenzen zur «Verwissenschaftlichung» der Pädagogik der verhängnisvolle Glaube an die schöpferische Kraft der verständigen Mache, die Meinung, dass eine empirisch fundierte wissenschaftliche Pädagogik aus dem Individuum gleichsam alles machen könne. Logisch gesehen handelt es sich um die fatale Verwechslung von theoretischer Allgemeingültigkeit des Gedankens mit der tatsächlichen realen Kraft, die dem Denken im Ganzen des Daseins zukommt. Es wird dem Denken zugesprochen, was dem durch das Denken erfassten Sein zukommt. Geschichtlich betrachtet handelt es sich um Auswirkungen jenes Rationalismus, der in der französischen Aufklärung seine Wiege hatte und der, weit entfernt, überwunden zu sein, erst heute in Erziehung und Politik seine grössten Triumphe zu feiern sich anschickt. Erzieherisch gesehen wirkt sich dieser Glaube an die Macht der verständigen Mache dahin aus, dass eine eigentliche Verdinglichung des pädagogischen Gedankens eintritt, die sich in der Überbewertung der pädagogischen Organisationsformen und der technisierten Erziehungsmittel zu erkennen gibt. Die Meinung, dass die Güte der Lehrmittel, die ausgeklügelten Stoff- und Stundenpläne, ein raffinierter Schulaufbau und die Technisierung der übrigen Erziehungshilfen, kurz, die wissenschaftlich durchdachte Organisation der gesamten Erziehung, das Entscheidende sei, führt in einen «massiven, prahlerisch-selbstsicheren Glauben an die durch die allgemeine technische und naturwissenschaftliche Entwicklung als notwendig und gewiss gewährleistete Perfektibilität der Menschheit». (H. Barth, Fluten und Dämme, 1943, S. 309.) Recht besehen vollzieht sich in dieser Auffassung die Abgabe der eigenen erzieherischen Verantwortung an die anonymen Mächte des erzieherischen Apparates, der erzieherischen Organisation und Technik. Sie führt zu jener Bürokratisierung auch in dem Lebensbezirk der Erziehung, die schliesslich erreicht, dass die «Dämonie der Mittel», die wir bereits in der technischen, wirtschaftlichen und politischen Welt zu spüren bekommen haben, nun auch in der Erziehung ihre unheilvolle Macht und Wirkung auszuüben beginnt.

Besonnene Pädagogik wird dem Anspruch auf Beherrschung und Bemeisterung der erzieherischen Praxis durch die wissenschaftliche Theorie gegenüber genötigt sein, entschieden auf die Grenzen der theoretischen Macht im Erziehungsprozess hinzuweisen. Gerade weil sie als Theorie, als Wissenschaft auf die Geltung ihrer Aussagen Wert legt, liegt es in ihrem ureigensten Interesse, die fatale Verwechslung der theoretischen Gültigkeit mit der realen Kraft ihrer Urteile zu meiden. Sie wird vor allem da die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erkennen müssen, wo es um das Wesentliche der erzieherischen Aufgabe geht, um die Formung und Prägung des jugendlichen Menschen. Die Pädagogik der letzten Jahrzehnte hat auf weite Strecken hin die Notwendigkeit dieser Selbstbegrenzung nicht gesehen oder nicht sehen wollen. Dies zeigt sich deutlich in der Anmassung, die aus ihren Zielsetzungen spricht, und die wir etwa aus Formulierungen wie die «sittlich autonome Persönlichkeit» herauszuhören vermögen. Die Meinung, dass es mit rationalen Mitteln möglich sein solle, so etwas wie das verantwortungsbewusste Selbstsein des Menschen durch planvolle Massnahmen, Eingriffe und Regelungen künstlich bewirken, «machen» zu können, beruht auf einem Irrglauben an die Macht der rationalen Kräfte. Es bleibt dem Erzieher versagt, sich oder einen andern Menschen zur «Persönlichkeit» machen zu wollen. Vielmehr zeigt die Erfahrung, dass der Prozess, durch den ein Mensch zum selbsteigenen Stehen in Verantwortung, zur «Persönlichkeit», heranwächst, durch nichts so sehr gehemmt und verunmöglicht wird, als durch die willentliche Absicht, sich oder einen fremden Menschen zur Persönlichkeit zu formen. Hier gilt Schelers Satz, «dass es zum Wesen jedes möglichen Wertwachstums der Person gehöre, dass sie ihren eigenen sittlichen Wert niemals willentlich intendiere». (M. Scheler, Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik 1927³, Seite 527.) Und wenn man vielleicht findet, dass Persönlichkeiten allzudünn gesät sind, so ist das nicht der theoretischen Erziehung zuzuschreiben, steht es doch nicht in ihrer Macht, Persönlichkeiten nach Belieben zu erzeugen. Wollte sie es aber doch ihrer Kraft zutrauen, hier Entscheidendes zu leisten, so entstünde bloss jene Karikatur von Gemeinschaft, die schon Gotthelf als unmöglich erkannte, als er schrieb: «Eine Gesellschaft, aus lauter selbständigen, gstabelichen Ichs zusammengesetzt, besteht nicht, das Ziel dieser Richtung ist die Barbarei des Tiertums». (J. Gotthelf, sämtl. W. Bd. XIII, S. 140.)

Die Auseinandersetzungen mit jenen Bestrebungen, die der theoretischen Pädagogik einen weltanschaulich oder wissenschaftlich fundierten Herrschafts-

anspruch im Ganzen der Erziehung sichern möchten, haben bereits erkennen lassen, wo Möglichkeiten und Grenzen der Aufgabe liegen, die eine Theorie der Erziehung erfüllen kann. Indessen scheinen doch die Möglichkeiten etwas knapp beleuchtet, und es seien deshalb im folgenden noch einige Hinweise auf die positive Funktion der theoretischen Pädagogik im Erziehungsganzen gestattet.

Der Sinnbezirk im Ganzen des Daseins, den wir die Erziehungswirklichkeit nennen, ist ein vielgegliedertes und vielschichtiges Gebilde, in das Bewusstseinsmässiges auf allen Stufen in eigenartiger Weise eingeflochten ist. Bereits das rein praktische Tun und Wirken des Erziehers ist nicht frei von Gedanken, Vorstellungen und Maximen. Auch jener Erzieher, der nicht begabt oder geneigt ist, seinem eigenen Tun kritisch zuzuschauen, macht im Laufe seiner erzieherischen Tätigkeit Erfahrungen, die bewusst erlebt werden, und in denen sich ein festes Wissen über erzieherische Fragen allmählich als eine bestimmte Meinung niederschlägt. Solche Meinungen bilden nun ihrerseits antezipierende Schemata der Erfahrung. Sie engen die Möglichkeit der Erfahrungsbreite und der Erfahrungstiefe ein. Sie erweisen sich als fixe Einstellungen, mit denen der Erzieher an sein Tun herantritt, Einstellungen, die gleichsam ein verfestigtes Wissen um Erfahrung darstellen. Es handelt sich um die «Theorien» des Praktikers. Im Unterschied zu echter Theorie entsteht aber hier ein unreflektiertes Wissen, das sich über die Bedingtheit seiner Entstehung wie auch über die Tragweite seiner Wirkung nicht klar ist. Solche Theorie ist weitgehend Vor-Urteil, unkritisch gehandhabte Regel. Heidegger hat auf diese Art eines verschwommenen und dumpfen Seinsverhältnisses aufmerksam gemacht, wenn er sagt: «. . . das durchschnittliche vage Seinsverständnis kann durchsetzt sein von überlieferten Theorien und Meinungen über das Sein, so zwar, dass dabei diese Theorien als Quellen des herrschenden Verständnisses verborgen bleiben». (M. Heidegger, Sein und Zeit, S. 6.) Je weniger sich der einzelne Erzieher der Herkunft seiner Maximen bewusst ist, je weniger er um den Kreis von Bedingungen weiss, durch die seine der Praxis entwachsene Theorie beschränkt ist, um so hartnäckiger und überzeugter pflegt er in der Regel an seiner Einstellung festzuhalten und sich auch durch gegensätzliche Erfahrungen nicht von seiner vorgefassten Meinung abbringen zu lassen. Es entstehen dann jene rezeptartigen und kurzschlüssigen «Erfahrungsweisheiten», die sich als altbewährte Schemata des Unterrichtens und Belehrens von Generation zu Generation vererben und sich mählich zu einer opinio communis des Erzieherstandes auswachsen. Sie kleiden sich in jene Form der Ausschliesslichkeit, die jeden erzieherischen Erfolg von einzelnen Bedingungen abhängig machen möchte: In jeder Stunde zuerst Disziplin herstellen; gleich von Beginn an seine Autorität durchsetzen; nur durch Drill erreicht man in der Grammatik gute Resultate und wie die Anpreisungen alle lauten mögen, die dem Anfänger im Erzieherhandwerk erteilt werden. Das Bedenkliche solcher Maximen liegt weniger in ihrer inhaltlichen Fragwürdigkeit als in ihrem Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Eine einmalige Erfahrung wird voreilig verallgemeinert und erweckt im Anfänger die Meinung, als sei in ihrer Innehaltung das Entscheidende in der Erziehung schon geleistet. Anderseits wohnt solchen Unterrichtsschemata ein zähes Leben inne. Sie überdauern oft Generationen und werden ungeprüft immer wieder weitergereicht. Angesichts dieser Umstände versteht man Herbarts missmutige Bemerkung, wenn er dem Einwand der Praxis gegen die Theorie entgegenhält: «Wollten wir nur sämtliche bedenken: dass jeder nur erfährt, was er versucht! Ein neunzigjähriger Dorfschulmeister hat die Erfahrung seines neunzigjährigen Schlendrians, er hat das Gefühl seiner langen Mühe; aber hat er auch die Kritik seiner Leistungen und seiner Methode?» (Fr. J. Herbart, Allgemeine Pädagogik, Ausg. Reclam, S. 16.) Hier ist nun der Ort aufgewiesen, wo theoretische Pädagogik in ihrer wissenschaftlichen Funktion positiv einzusetzen hat. Ihr liegt es ob, die Erziehungswirklichkeit in ihre Vielschichtigkeit, in ihren eigentümlichen Stufenbau von Praxis, praktischer Theorie als eingehüllter Rationalität, Kunstlehre als Didaktik und pädagogischer Tatsachenforschung als Erziehungswissenschaft zu gliedern und die Funktionen der einzelnen Schichten wie auch ihr gegenseitiges Verhältnis und ihre gegenseitige Beeinflussung sichtbar zu machen. Diese verschiedenen pädagogischen Wirkungsweisen bestehen in verschiedenen Schichten des Daseins. Bei ihrer theoretischen Erhellung werden sich als Quellen des pädagogischen Tuns und Denkens biologische, soziologische, psychologische und allgemein geistig-kulturelle Bedürfnisse ergeben. Beim Aufdecken dieser Grundlagen wird deshalb die theoretische Pädagogik meist auf ein weltanschauliches Apriori stossen, aus dem heraus das Ganze eines erzieherischen Werkes möglicherweise lebt. Als Aufgabe der theoretischen Pädagogik ergibt sich so die Durchleuchtung und Erhellung des gesamten erzieherischen Seins und Wirkens. Diese ihre Aufgabe ist um so notwendiger, je mannigfacher, je verschränkter und komplizierter sich die erzieherische Wirklichkeit gestaltet. Damit aber eine pädagogische Theorie ihrer Funktion im Ganzen des Erziehungsbereiches nachkommen kann, damit sie den Zugang zu der Vielfältigkeit erzieherischer Situationen findet, bedarf sie einer Pluralität der Prinzipien. Das aber heisst, dass sie, ohne sich selbst im Besitze eines absoluten Grundes zu fühlen, über die verschiedenen Möglichkeiten des Weltbegreifens und des Weltgestaltens Bescheid wissen muss. Objektiv gesehen bedeutet das den Verzicht auf ein letztes Prinzip, das als synthetisches, weltanschauliches Apriori die Einheit des wissenschaftlichen Systems garantieren könnte, heisst aber auch Offenbleiben gegenüber den unendlichen Möglichkeiten erzieherischer Daseinsgestaltung; subjektiv betrachtet schliesst es die Forderung nach geistiger Aufgeschlossenheit allen Sinnbezirken menschlichen Seins und Schaffens gegenüber mit ein. Das aber ist nur möglich durch ständige Besinnung und dauernde Reflexion auf die Grundlagen ihres eigenen Denkens. Indem die theoretische Pädagogik ihrem eigenen Tun zuschauen lernt und dadurch die Fähigkeit zur Beurteilung ihrer Möglichkeiten und Grenzen gewinnt, so dass Mass und Schranke sichtbar werden, steigt sie gleichsam über sich selbst hinaus und findet den Anschluss an den philosophischen Gedanken, nicht an den philosophischen Gedanken in eine einzelnen Gestalt seiner historischen Verwirklichungen, sondern an die philosophische Haltung als einer Weise des Erkennens, der sie sich in der steten Überprüfung ihres eigenen Wollens und Denkens zu tiefst verpflichtet weiss.

Zum Schluss sei erlaubt, ein vielleicht auftauchendes Missverständnis zu verhüten. So sehr die theoretische Pädagogik eine Intellektualisierung der Erziehungs-

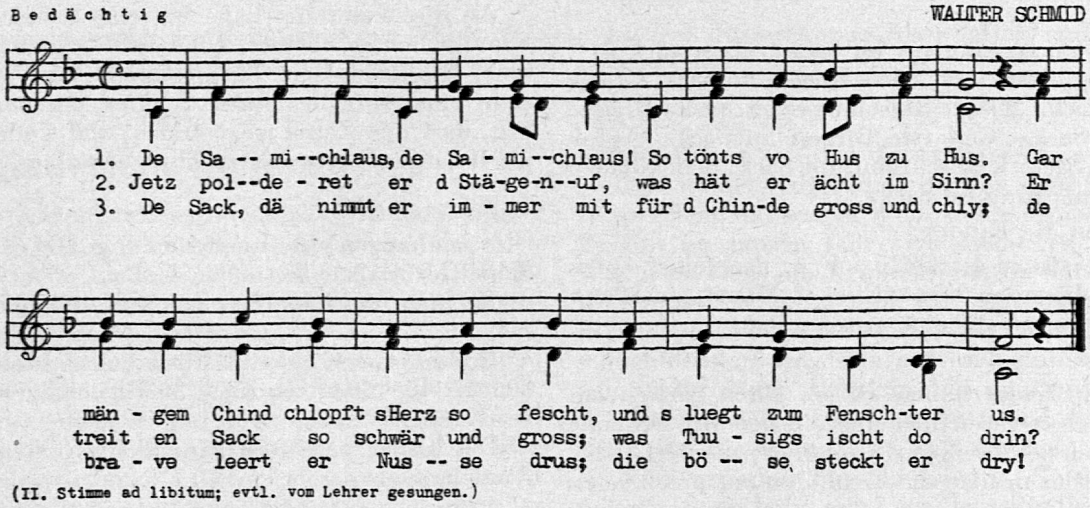
wirklichkeit in rationalistischem Sinne ablehnen muss, so sehr weiss sie jene Hilfen zu schätzen, die ihr aus den andern Wissenschaften zufliessen. Was die Philosophie, die Medizin, die Naturwissenschaften, die Psychologie, die Soziologie und andere Wissenschaften mehr zur Erkenntnis des Menschen beitragen, — es muss der Pädagogik als Wissenschaft wertvoll sein, ja sie könnte heute diesen reichen Schatz an Einsichten nicht missen, ohne in einer bedeutsamen Weise inhaltlich zu verarmen. Es bedeutet deshalb in keiner Weise eine Geringschätzung des materiellen Wissens — kein Erzieher weiss je genug —, wenn die Pädagogik in diesem Wissen nicht das allein Entscheidende des erzieherischen Daseins erblicken kann noch darf. Alles Wissen um den Menschen mag wohl neue Wege des pädagogischen Eingriffes, neue Weisen der erzieherischen und unterrichtlichen Behandlung erschliessen und eine reichere Mannigfaltigkeit in der erzieherischen Begegnung von Mensch zu Mensch schaffen; aber das Entscheidende im erzieherischen Prozess liegt jenseits dieser Erkenntnis- und Erfassungsweisen, kann in ihnen wohl gemeint, aber nicht unmittelbar ergriffen werden. So sieht sich schliesslich die theoretische Pädagogik genötigt, auf eine theoretisch nicht zu erzeugende, aussertheoretische Kraft hinzuweisen, die, bezeichne man sie nun als Hingabefähigkeit, Opferbereitschaft, erzieherische Liebe oder als Takt, das Wesentliche im erzieherischen Dasein ausmacht. Aufgabe der Pädagogik als Theorie kann nur sein, gestützt auf ein von ihr systematisch zu bearbeitendes Wissen, die erzieherische Situation zu läutern, in ihrem Aufbau zu erhellen, einseitiges Abschirmen und Verhüllen des Erziehungsganzen durch einseitige Theorienbildung oder durch simplifizierende Erfahrungsschemata zu verhüten, indem sie appellierend den Einzelnen zur Besinnung in seinem Tun aufruft. Sie ist nicht schöpferische Arbeit, denn sie erzeugt nicht die lebendige erzieherische Wirklichkeit, die sie vielmehr mit all ihrem Tun, Wirken, Meinen und Wollen als ihren Gegenstand voraussetzt. Die Dignität der Erfahrung bleibt deshalb durchaus gewahrt. Aber die theoretische Pädagogik wird in einem indirekten Sinne fruchtbar für diese Praxis, wenn sie gleichsam als Sauerteig die Verhärtungen lockert, die verschiedenen Weisen des erzieherischen Bezuges grundsätzlich auseinanderhält, jede Kraft an ihrem Platze zur Geltung kommen lässt, vor ihrem Missbrauche aber warnt und auf solche Weise Mass und Grenze des erzieherischen Bemühens sichtbar macht.

So möge denn abschliessend ein Wort Jeremias Gotthelfs im Bilde gestalten, was hier in theoretischem Bemühen zu sagen versucht wurde: «Wir sind weit davon entfernt, den Wert des Wissens nicht zu schätzen, aber sein Überschätzen mögen wir nicht leiden. Das Wissen allein hat noch keine Nation gross gemacht, wohl aber dessen Überschätzen sie verdorben und in Knechtschaft gebracht. Als die Babylonier reden wollten wie Gott, wurden sie verrückt, und als die Griechen nur räsonnieren, disputieren, definieren wollten, wurden sie erniedrigt bis zu Hunden der Türken. Es soll in allem Mass und Schranke sein; werden diese überschritten, so öffnen sich die Abgründe.» (J. Gotthelf, sämtl. W. Ausg. Hunziker und Blösch, Bd. X, S. 127.)

Leo Weber.

De Samichlaus

(Fritz Ed. Müller)



Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers. Beilage zum Liederheft «*Was s Johr bringt*» (Lieder für die Unterstufe). Bezug zu Fr. 1.40 durch W. Schmid, St. Gallen, Ekkehardstrasse 2.

«Der Chlaus chunnt»

Eine Stoffeinheit für die 1. und 2. Klasse

1. Einstimmung

«Gestern habe ich im Kaufhaus einen grossen, richtigen Samichlaus mit langem, weissem Bart gesehen», berichtet Hansli voller Aufregung. Auch die andern Schüler geben ihre Beobachtungen zum besten. Damit ist der Moment gekommen, das Thema «Samichlaus» in den Mittelpunkt der täglichen Arbeit zu stellen.

Ein Lehrausgang vor die verschiedenen, auf den Klaustag abgestimmten Auslagen, vertieft die Erlebnisse.

Die Frage, ob der Klaus auch die Schule besuche, wird von mir mit ernstem Kopfnicken beantwortet,

und ich vermeine darauf fast zu hören, wie die Kinderherzen schneller schlagen. Um diese «Samichlaus-Stimmung» zu erhalten, hänge ich fünf selbstangefertigte Klausbilder an die Wand.

1. Bild: Der Klaus daheim im Bergwaldhaus.
2. Bild: Der Klaus mit seinen Tierlein.
3. Bild: Der Klaus hält Rat.
4. Bild: Der Klaus auf dem Weg ins Dorf.
5. Bild: Es klopft an der Türe.

Jetzt fängt ein emsiges Schaffen an. Lieder werden gelernt, Sprüchlein aufgesagt, Zeichnungen gemalt; es wird gebastelt und geschnitten — alles für den Klaus.

2. Das Erlebnis

«Heute ist der 6. Dezember, der Klaustag», meldet Erika, den Kalenderzettel in der Hand. Es wird mäuschenstill in der Klasse und jedes bemüht sich, die beste Arbeit zu liefern.

Am Nachmittag werden die Schüler etwas unruhig. Ich rezitiere Klausgedichte und erzähle den Kindern eine Geschichte vom Samichlaus, dem Uhrzeiger damit etwas auf die Beine helfend. Plötzlich hört man im Gange draussen schwere Schritte, ein feines Glöcklein erklingt, dann klopft es an die Türe. Wie der Klaus auf meinen Ruf hereintritt, verstummen auch die mutigsten unter den Buben.

Aus seinem Buch lesend, nimmt der Klaus sich die unartigen, faulen, streitsüchtigen und schmutzigen Kinder vor. Die braven aber lobt er. Nachdem die Sprüchlein aufgesagt, die Arbeiten gezeigt und die Liedlein gesungen sind, beschenkt der gute Klaus alle Schüler. Er richtet ermunternde Worte an die Klasse und tappt dann in den dunkeln Abend hinaus.

3. Auswertung und Verarbeitung

Sprache

1. Klasse

Was hat Sankt Nikolaus im Sack? (Lesestück.)

Feine Aepfel im Sack. Süsse Birnen im Sack. Grosse Nüsse im Sack. Kleine Haselnüsse im Sack. Braune Biberli im Sack. Gedörrte Birnen im Sack. Apfelschnitze im Sack. Klauschrömli im Sack. Schokoladen im Sack. Eine Rute im Sack.

Was rufen die Kinder?

O O, die süssen Leckerli. A A, der feine Apfel. Ha . . Ha . . die guten Nüsse. Ei ei ei, Mama, ein Klauschrömli. Au au, Vati, eine grosse Fitze.

Leselotto.

Die Zweitklässler haben all die guten Sachen auf kleine Kärtchen gezeichnet und sie bemalt. Schmale Papierstreifen beschreiben sie mit dem passenden Text. Die Erstklässler ordnen die Texte den entsprechenden Bildern zu.

Sprechübungen:

Klausversli werden mit der ganzen Klasse eingeübt, damit sich die Kinder an Rhythmus, Versmass und Tonfall gewöhnen (z. B. aus: Paul Appenzeller und Mina Stünzi «Für die Chline».)

2. Klasse

Woher kommen all die guten Sachen?

Die Aepfel vom Apfelbaum. Die Birnen vom Birnbaum. Die Nüsse vom Nussbaum. Die Biberli vom Bäcker. Die Schokolade aus dem Laden usw.

Wir reden über den Klaus!

Der Klaus ist ein braver Mann. Er hat einen langen Mantel an. Auf dem Rücken trägt er einen schweren Sack. In seinem Gürtel steckt eine Rute. Sein Bart ist lang und weiss. In der Hand hält er einen Stock.

Wo habt ihr den Klaus gesehen?

Auf der Strasse. Im Laden. In der Schule. Im Nachbarhaus. Im Wald usw. Bei Dorli daheim. Auf dem Bahnhof. Im Kaufhaus. Im Gasthaus usw.

Was hat dich der Klaus gefragt?

Bist du brav gewesen? Hast du deine Aufgaben immer gemacht? Hast du Vater und Mutter gehorcht? Hast du das Beten nie vergessen? Bist du immer anständig gewesen? Hast du der Mutter immer brav geholfen? usw.

Rechnen

1. Klasse

In einer grossen Schachtel bewahren die Schüler allerlei Sachen auf: Nüsse, Steinchen, Maiskörner, Erbsen, Kastanien und anderes mehr.

Wir beginnen mit mannigfachen Auszählübungen.

Weitere Uebungen: Ordnen in eine Reihe. Ordnen in Zweiergruppen (rhythmisches Zählen). Abteilen der Reihen in Zehner. Angewandte Aufgaben im Raume 1 bis 20 z. B. gewinnen und verlieren, vom Klaus bekommen und wieder verschenken oder essen usw.

20 Nüsse: 3 habe ich gegessen, wieviel hast du noch?

20 Aepfel: 7 habe ich verschenkt, wieviel hast du noch?

10 Schnitze: Hans schenkt mir noch 9, wieviel habe ich jetzt?

Ergänzen: Ich habe 7 Biberli. Wieviel fehlen mir bis zu 20? usw.

Klassenaufgabe:

An die Wandtafel habe ich eine Schale voll guter Klaussachen gezeichnet. Über jede Gabe hefte ich mit einer Stecknadel ein festes Papier. Auf jedem Blatt steht eine Aufgabe. Jeder Schüler, der eine Aufgabe löst, darf den Zettel wegnehmen, und findet darunter als Belohnung eine der vielen Sachen aus der Schale.

2. Klasse

Zählübungen in Liedform bis 100. Zählen in Schrittform (2er, 5er, 10er, 4er).

Rechnen zwischen den Zehnern und über die Zehner.

Ergänzen: Ich habe 21 Nüsse, wieviel fehlen mir zu 30 (21+9 = 30). Ich habe 30 Birnen und esse 3 davon? (30—3 = 27).

Die bisher gelernten Einmaleins-Reihen an Hand der Klausgaben.

Klassenaufgabe:

Der auf die Wandtafel gezeichnete Klaus mit Esel und Sack, auf dem Wege ins Dorf, wird wie oben mit Aufgabenblättchen bedeckt. Jeder Schüler darf sich eine Aufgabe auslesen. Löst er sie richtig, nimmt er seinen Zettel weg, bis auf diese Weise das ganze Bild zum Vorschein kommt. So wird auch der schwache Schüler mitgerissen, denn er wundert sich, was unter dem Blatt zum Vorschein kommen wird.

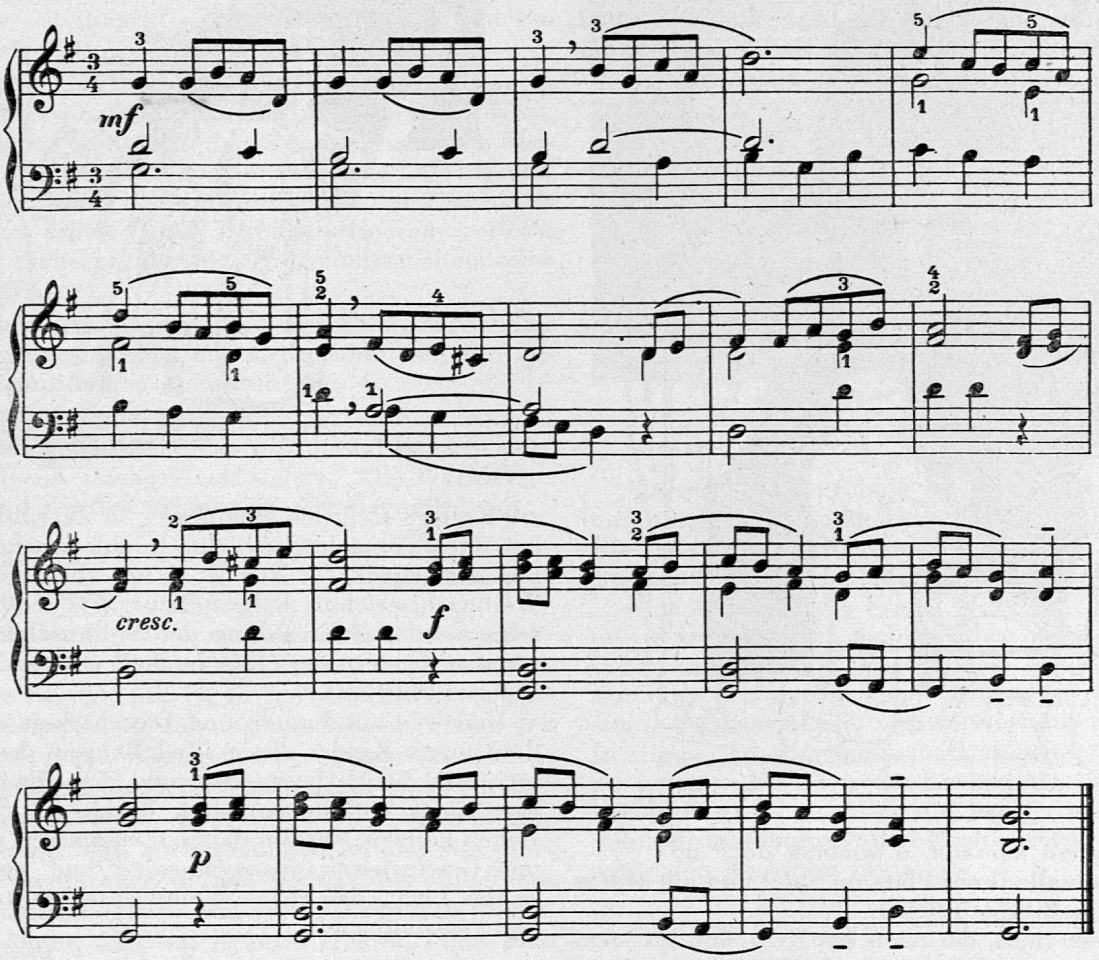
Zeichnen und Malen:

Der Klaus in einfachster Art, und alle guten Sachen.

Hans Lufi.

Hirtenlied

Walter Rein



Laufet ihr Hirten, lauft alle zugleich, nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch;
lauft alle zumal mit freudigem Schall nach Bethlehem zum Kindelein, zum Krippelein im Stall!

Mit freundlicher Erlaubnis des Musikverlags zum Pelikan, (Zürich); aus dem neuerschienenen Klavierheft «Singet und klinget», Weihnachtliche Präludien und Lieder, von Walter Rein.

«Ihr Kinderlein kommet» ...

Mit der Adventszeit wird es wieder in jeder Stube, ob gross, ob klein, erklingen — dieses alte und doch jedes Jahr neue Lied. Und mit ihm zieht der Weihnachtsglanz, die Weihnachtsfreude und die Weihnachtsseligkeit im Menschen ein.

Wir Lehrer haben das Vorrecht, immer von neuem den seligen Zauber der Weihnachtszeit zu erleben. Und wenn es einem einmal nicht «drum» wäre — und wenn man sich zu müde, zu abgehetzt fühlte — oder wenn gar der Gedanke aufkäme, dass man nun zu alt sei, so reisst uns das mit leuchtenden Augen aus Kinderhand dargereichte erste Tannenzweiglein heraus aus dem Alltag — hinein in die «gnadenbringende Weihnachtszeit».

O, diese immergrünen Tannenzweige! Wie sie sich mit jedem Tage mehren, wie sie den Tisch bedecken, sich zum Adventskranz runden, wie sie riechen, wenn man sie ein wenig anbrennt! — — Und schon kommen die Kerzlein. Sie stecken eines Morgens mitten im Tannengrün und 40 Kinderaugen fragen: «Zünded sie's aa?»

Und damit ist die Welt, die finstere, hastende, frierende Welt verschwunden, und Freude, Friede und Glückseligkeit erfüllen die Stube und unsere Herzen.

Jetzt ist der Augenblick da, von dem Krippenspiel zu sprechen, das wir an Weihnachten spielen möchten. Es gibt im ganzen Jahr kein schöneres Spiel, als an Weihnachten so ein Krippenspiel. Da werden auch die wilden Buben zahm und still und beugen sich vor der Erhabenheit des Jesuskindes. Da tauen auch die schüchternsten Mägdlein auf und glühen im Verlangen, vielleicht ein Engelein sein zu dürfen.

«Das mit den schönsten Augen und dem schönsten Haar darf die Maria sein», ruft ein Bub, «und der Josef muss eine tiefe Stimme haben». «Ja — aber beide müssen auch brav sein, das Jesuskindlein hat doch ganz brave Eltern gehabt.» — — «Ich möchte so gerne ein Hirt sein, — — ich auch, ich auch!» «Gewiss sind die Hirten auch lauter gute Menschen gewesen, achtsam und recht, und haben nicht gestritten untereinander.» «Das Vreneli darf der grosse Engel sein, es hat so eine schöne Stimme, es kann dann allein singen.» — Und all die kleinen Zopfmeitlein erröten hold, weil sie ihre Haare offen tragen dürfen, wie die Engel. — «Jetzt noch die Könige — — oh, oh — — die Heiligen Drei Könige!»

Und die andern Kinder, die bei der eifrigen Verteilung keine Rolle erhalten haben? Jaso — — bei

einem Weihnachtsspiel dürfen alle dabei sein, da gibt es keine Parteilichkeit, kein Zurückgestossensein!

Da stimmen wir es an, das liebe Weihnachtslied, das a l l e Menschen einlädt, nach Bethlehem zu kommen und das liebliche Wunder zu schauen.

«Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all» — —

Nun haben alle ihren Platz im Spiel und mit jedem Tag wird das Bild deutlicher:

Ein kleiner Stall, darinnen ein Kripplein mit dem Jesuskind, Maria und Josef, hütend ihm zur Seite.

Die Hirten auf dem Wege, erstaunt und halb erschrocken, ihre Schäflein als Gabe mitbringend.

Und dann die Könige mit ihren reichen Schätzen, dem grossen, leuchtenden Stern folgend.

Der Engel, mit lieblicher Stimme den Menschen «Friede auf Erden» verkündend und bald umgeben von den himmlischen Heerscharen.

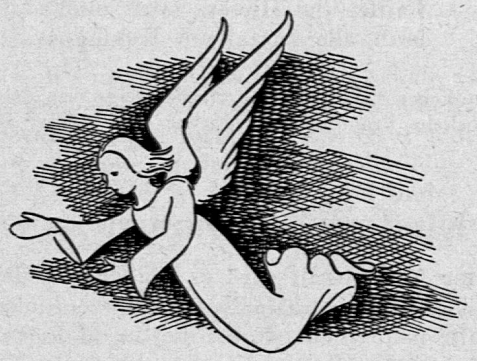
Und zuletzt all die Kinder, die mit einem reinen Herzlein voll Liebe sich nähern und dankend in den Jubel ausbrechen:

«Freue, freue dich
o Christenheit!»

Wir haben dieses Jahr, gleichsam als Belohnung für unsere Arbeit, eine liebliche Gabe bekommen. Unser Kollege Heinrich Pfenninger in Zürich-Höngg hat uns die Weihnachtsgeschichte in einem neuen Modellbogen geschenkt *). Nun ist es uns allen möglich, das Weihnachtserlebnis darzustellen. Wie schön wird es sein, wenn zur Erzählung der Weihnachtsgeschichte vor den Kindern der einfache Stall mit den schlichten Figuren steht!

Und was mit Freude und Dankbarkeit erfüllt, ist, dass unsere Kinder diesen Modellbogen, den der Lehrerverein Zürich herausgibt, und dem die beigegebenen Bilder entnommen sind, durch die Schule beziehen können, um ihn daheim, zusammen mit Eltern und Geschwistern auszuschneiden und aufzustellen, so das Licht, das ewige Weihnachtslicht ausbreitend und verkündigend.

Bertha Kappeler.



Weihnachtsgutsli

Der Sylvestermorgen wird in der Schule immer mehr zu einem festlichen Jahresausklang. In den meisten Schulstuben arbeiten Schüler und Lehrer zusammen an einer würdigen Gestaltung des letzten Morgens. Statt zu lärmen, böswillige Streiche und unüberlegte Neckereien zum Aerger und Schaden der Erwachsenen zu treiben, wird auf ungezwungene, frohe Art Rückblick auf die Jahresarbeit gehalten, wobei die Freude auf die bevorstehende Weihnacht mitklingt.

Um diesem Morgen eine besonders festliche Stimmung zu geben, liegen auf jedem Platz neben Kerzlein und Tannzweiglein sechs bis acht selbstgemachte

*) Preis des Bogens Fr. 1.—. Bezugstelle des Pädagogischen Verlags des Lehrervereins Zürich: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2, wo die bekannten Modellbogen für Schüler erschienen sind.

Gutsli. Die einen Schüler lassen diese sogleich im Munde schmelzen, andere wickeln sie sorgsam in Seidenpapier: Weihnachtsgeschenkli für Eltern und Paten.

Bald nach dem Samichlaustag richten wir in unserm Schulzimmer eine kleine Gutslibäckerei ein. Das Wort, das Pestalozzi Glülphi in den Mund legt: «*Meine Meinung geht dahin, der Mensch müsse seine Lehre hauptsächlich aus seiner Arbeit herausfinden und nicht die Arbeit aus seiner Lehre herausspintisieren wollen*», findet im Fleiss, mit der die Schüler mitarbeiten, seine volle Bestätigung.

Der Stoff ermöglicht es, dass alle Kräfte im Schüler betätigt werden; selbst der Geruchsinn und die Geschmacksempfindung helfen mit.

Die Arbeiten lassen sich sehr gut im Schulzimmer ausführen. Der Lehrer muss nur darauf bedacht sein, dass genügend Tische bereit stehen. Alle Werkzeuge, Geräte und Zutaten bringen die Schüler selbst mit.

Arbeitsgang

1. *Rezepte sammeln und sichten.*

Die Schüler schreiben zu Hause möglichst verschiedene Rezepte ab (2. und 3. Kl.) oder bringen ausgeschnittene Rezepte mit (1. Kl.). Vorlesen der verschiedenen Rezepte. Auswahl der Gutslisorten. Unter den Dutzenden von Rezepten werden hauptsächlich die für Mailänderli, Brunsli, Zimtleckerli, Makrönli und Spitzbuben erwähnt. Ich wähle ein möglichst einfaches Rezept, das, auch wenn ein Schüler von einer Zutat zu wenig oder zu viel beifügt, ein Misslingen ausschliesst. Mailänderli sind allen Schülern als Leckerbissen bekannt, während Brunsli, Makrönli und auch Zimtsterne dem einen oder andern Geschmack nicht zusagen. Mailänderli sind von den Schülern leicht in Hausqualität herzustellen.

2. *Wir brauchen Zutaten.*

Das Rezept für Mailänderli steht an der Tafel. Wir benötigen für die ganze Klasse (40 Schüler) etwa 3 kg Teig. Was dürft ihr von zu Hause dazu mitbringen? (Hausaufgabe auf Zettel. Lehrer streicht die nicht benötigten Quanten durch. Erst dann bringen lassen.) Einige Schüler bringen statt Naturalien Geld. Davon kaufen wir ein: 500 g Mehl, 300 g Butter (Fett), 250 g Zucker, 1 Ei, 1 Zitrone, evtl. Haselnüsse und Mandeln.

3. *Wir benötigen Küchengeschirr.*

Ich hätte die Möglichkeit, Geschirr aus der Schulküche zu benützen. Die Schüler bringen aber das Nötige gerne mit. Jeder schreibt auf, was für Geräte wir brauchen und unterstreicht, was er selbst beisteuert: Wallholz, Kelle, Löffel, Messer, Raffel, Förmchen, Schüssel, Schwingbesen, Teigausstreicher, Waschlappen, Backbleche. Jedes Gerät muss ein Kennzeichen tragen, damit nichts verwechselt werden kann.

4. *Wir kneten den Teig* (Gruppenarbeit).

Gegenseitige Kontrolle auf Sauberkeit! Jeder Schüler erhält eine bestimmte Arbeit in der Gruppe von je 5—7 Schülern. Ich zeige den ganzen Arbeitsgang. Jeder Schüler spricht, was er zu tun haben wird. Nachher arbeitet er in der Gruppe selbständig als Abwäger, Schüsselhalter, Rührer, Schwinger, Kneter oder Raffler (auch im Wechsel).

5. *Backen.*

Auswallen, ausstechen, formen, Bleche einfetten und mit Gutsli belegen, Gutsli mit Eigelb bestreichen. Diese Arbeiten werden wie bei Lektion 4 vorbesprochen und die Arbeitsteilung und Gruppen organisiert.

Nun stellt sich die Frage: Wer bäckt? Das können unsere Kleinen noch nicht. Früher opferte die freundliche Frau meines Kollegen Herd, Arbeitszeit und rationiertes Gas dafür. Heute helfen uns Schülerinnen einer Abschlussklasse, welche Kochunterricht haben. In dieser Arbeitsgemeinschaft tragen meine Schüler die belegten Bleche in die Kochschule. Die Abschlussklässlerinnen nehmen sie ab, backen unter der Aufsicht der verständnisvollen Kochlehrerin und erhalten dafür den Backlohn in natura.

6. *Zu wem unsere Gutsli wandern werden.*

Znüni am Sylvestertag, Geschenke, usw. Wie und was die Mutter zu Hause gutselt.

Am besten werden die Gutsli in einer verschlossenen Blechschachtel (nicht Karton oder Papier) bis zum Sylvester aufbewahrt.

Einige Hinweise für anschliessbare Sprachübungen in der 2. Klasse

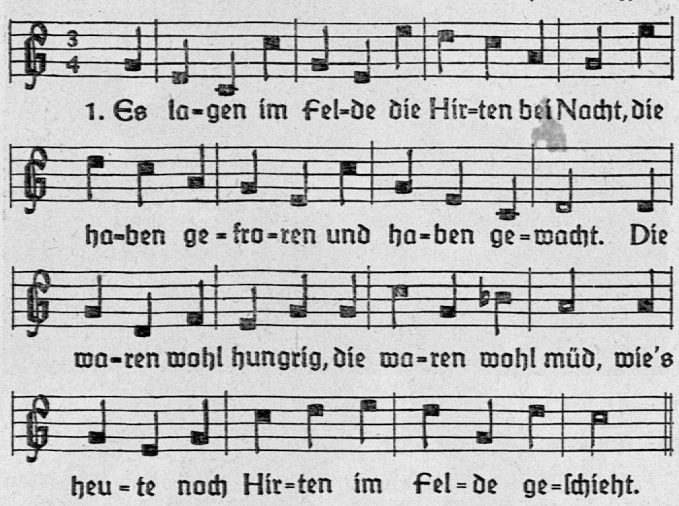
1. Der Bäcker bäckt süsse, feine, weiche, knusperige, dunkle — — —. Backe mir luftige, saftige Krapfen! Backe mir — — —!
2. Die Mutter braucht Mehl für — — —. Sie braucht Zucker für — — —. Kaufe, hole mir sieben Eier! — — sechs Zitronen! — — acht Nüsse! Wozu brauchst du sieben Eier? usw.
   Wägen und wiegen. Ich kaufe bei *ihm*, bei *ihr*.
3. Wozu wir die Geräte benötigen. Schärfungen (Wallholz, Kelle, Löffel, Raffel, Schüssel, Messer usw.)
4. Arbeitsprotokoll: Was jeder Arbeiter arbeitet.
   Lass kein, keine, keinen — — fallen!
   Was rein sein muss.
5. Arbeitsprotokoll jeder Gruppe nach Stichwörtern selbst erstellen. Die Kochschülerinnen fragen: Wer rührte — —? Wer knetete — —? (Vergangenheit).
6. Stelle die Schüssel — —! Hänge die Kelle — —! Riechen oder schmecken.

Diese Skizzen möchten nur Hinweise bieten, wie dieser Stoff behandelt werden kann; viele andere, bessere Wege werden zum selben Ziel führen.

Alfred Meyer, Zürich.

Es lagen im Felde die Hirten bei Nacht

Christian Lahusen



2. Da scholl in den Lüften das Jubelgeschrei, sie hörten's und kamen voll Freuden herbei, vergaßen den Schlummer, verschmerzten die Pein und drangen zum Stall und zur Krippe herein.

3. Und was sie gesehen, wir sehen es heut, und alle, die's sehen, sind selige Leut, sind selig und fröhlich und gehn mit Gesang und sagen dem Kinde Lob, Ehren und Dank.

4. Die himmlischen Chöre, die singen wohl hell, viel heller denn Menschen. Doch komm nur, Gesell, die Kehle gewetzt und die Stimme geprobt: Wer nimmer gesungen, heut singt er und lobt.

5. Die himmlischen Sterne sind alle Nacht schön, doch heute blickt einer aus ewigen Höhn, der zeigt uns den Weg, und wir folgen geschwind und segnen die Mutter und grüßen das Kind.

Rudolf Alexander Schröder

Aus dem Heft «Neue Weihnachtslieder» (28 S. Fr. 1.50) des Bärenreiter-Verlags, Basel.

Unser Titelbild

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Das Cliché des Hoffmannschen Glasbildes aus der Aarauer Stadtkirche wurde uns freundlicherweise vom Verlag Sauerländer, Aarau, zur Verfügung gestellt. Es stammt aus der reich illustrierten Broschüre unseres Kollegen Paul Erismann: *Die Aarauer Stadtkirche* (32 S., Fr. 4.—), in der die Geschichte des Baues, einschliesslich der neuesten Renovationen, dargestellt ist. Felix Hoffmann ist der bekannte, hervorragende Illustrator vieler Jugendbücher. Ueber seine Glasbilder schreibt Ehrismann:

«Eine junge Künstlergeneration bekennt sich heute glücklicherweise wieder mutig zu den alten und doch stets neuen Idealen der klassischen Glasmalerei. Zu den Begnadeten dieser Richtung wird im ganzen Land herum unser Mitbürger Felix Hoffmann gezählt, und es bedeutete für alle Sachkundigen eine herzliche Freude, als ihm anlässlich der jüngsten Renovation der Auftrag zuteil wurde, die drei mittlern Chorfenster mit Malereien auszuschmücken. Künstler und Glaser arbeiteten mit grossem Fleiss. Aber ihre Schöpfungen mussten dann noch bis zum Sommer 1948 in Kisten verwahrt bleiben, da man diese mannigfach aufglühenden Scheiben vor allfälligem Kriegsschaden bewahren wollte. Auf die Aarauer Siebenhundertjahrfeier hin konnten sie dann endlich eingesetzt und übergeben werden. Viele Mitbürger sahen sich dadurch erstmals dieser neuen (und doch so alten) Glasmalerei gegenübergestellt, und seit dem 14. September 1948 hat sich manch einer an ihrer unbeschreiblichen Pracht erfreuen und erquicken können. Mit Recht erregen die lebendig durchgestalteten Einzelbilder und ihr Zusammenklingen zu einem herrlichen Ganzen stetsfort Bewunderung, und in weiten Kreisen ist man sich darüber einig, dass unsere Stadt mit diesen Fenstern einen einzigartigen Kirchenschmuck erhalten hat, der nicht beziehungslos zum sakralen Raume dasteht, sondern der kraftvoll in das miteinstimmt, was Sonntag für Sonntag von der Kanzel herab der Gemeinde verkündigt wird.»

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Auszug aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 19. November 1949.

1. Es wird in den LVB als Mitglied aufgenommen *Arnold Hassler*, Lehrer in Bubendorf.

2. Der Regierungsrat schlägt dem Landrat vor, den Budgetposten der *Teuerungszulagen* für diejenigen *Witwen und Pensionierten*, welche von der Revision der Statuten der Beamtenversicherungskasse nicht betroffen werden, auf 200 000 Fr. anzusetzen, sowie die Zulagen zu erhöhen und den Geltungsbereich zu erweitern. Die Teuerungszulagen senken sich danach von 100 Fr. im Monat (bis zu einem Einkommen von 3000 Fr.) auf 40 Fr. (bei einem Einkommen von 8000 bis 10 000 Fr.), während das bisherige Maximum der Zulage 80 Fr. betragen hat und bis jetzt die Witwen und Rentner mit einem Einkommen über 7000 Fr. keinen Anspruch auf eine Teuerungszulage gehabt haben. Obwohl der Regierungsrat am bisherigen System festhält und nicht zu dem von den Personalverbänden vorgeschlagenen System übergegangen ist, kann sich der Vorstand mit dem regierungsrätlichen Vorschlag einverstanden erklären, da er immerhin einen wesentlichen Fortschritt darstellt, und hofft, dass auch der Landrat ihm zustimmt.

3. Der Vorstand dankt der Erziehungsdirektion für den grundsätzlichen Entscheid, dass die Lehrer, welche an den *Abschlussklassen der Primarschule Werkunterricht* erteilen, nicht nur dann Anspruch auf die gesetzliche Zulage haben, wenn sie den Kurs für Blockunterricht am Seminar Rorschach besucht haben, sondern auch, wenn sie sich in kantonalen oder eidgenössischen Lehrerbildungskursen haben ausbilden lassen.

4. Der Präsident der Amtlichen Kantonalkonferenz wird die Beschlüsse der Kantonalkonferenz vom 12. November 1949 *(Entwurf zu einem Reglement für die amtlichen Lehrerkonferenzen* und *Resolution wegen der «Sammlungen»)* an die Erziehungsdirektion weiterleiten.

5. Der Vorstand stimmt im grossen und ganzen dem regierungsrätlichen Entwurf für das *Gesetz über die kantonalen Steuern* zu, über den Landrat Paul Müller referiert, und nimmt Stellung zu Abänderungsvorschlägen, die im Schosse des Angestelltenkartells gemacht worden sind.

6. Der Vorstand unterstützt die Bemühungen, die im Entwurf zum neuen *Anstaltsgesetz* vorgesehenen *Besoldungen* der Leiter und Lehrer der Erziehungsheime den besondern Verhältnissen anzupassen.

7. Die Mitglieder sollen durch ein Zirkular aufgefordert werden, dem *Eidgenössischen Beamtengesetz* zuzustimmen, ferner über die *«Aktion des guten Willens»* und über die *Unfallversicherung* der Lehrerschaft aufgeklärt werden.

8. Der Präsident hat drei Ortslehrerschaften Unterlagen geliefert für ihre Bestrebungen, die Naturalkompetenzen durch eine Barentschädigung abzulösen,

bzw. die *Kompetenzentschädigung* oder die *Ortszulage* zu erhöhen.

9. Die Erziehungsdirektion hat mit der Direktion des Stadttheaters in Basel vereinbart, dass für die Oberklassen der Real- und der Primarschulen das *Schauspiel «Henri G. Dufour»* von Oskar Wälterlin aufgeführt wird.

10. Wer die *Schriftenreihe «Natur und Landschaft»*, 6 Hefte von Oberförster Christoph Brodbeck in Basel, noch je Heft zum reduzierten Preis von Fr. 2.70 statt Fr. 4.50 bestellen möchte, teile dies sofort dem 1. Aktuar Alfred Bürgin, Lehrer in Liestal, mit, bei dem auch Prospekte bezogen werden können.

11. Diejenigen Mitglieder des LVB, welche den *Lehrerkalender* zum Preise von Fr. 3.65 noch zu kaufen wünschen, mögen dies bis spätestens Samstag, den 3. Dezember 1949, C. A. Ewald, Lehrer in Liestal, melden. *O. R.*

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

28. November/5. Dezember: **Die Prinzessin und der Schweinehirt.** Ein Spiel von Ida Frohnmeyer, Basel, bearbeitet nach einem Märchen von Ch. Andersen. Sendung für die Unterstufe.

30. November/7. Dezember: **Auf gefährlichem Posten.** Burkhard Marti, Bern, schildert in einigen Hörszenen den Dienst unserer Grenzwächter und führt die Schüler an lebensvollen Beispielen ein in die Aufgaben unseres Grenzdienstes. Ab 6. Schuljahr.

Berner Schulwarte Helvetiaplatz 2

Ausstellungen bis 11. Dezember 1949

Das Spiel des Kindes

Geöffnet täglich von 10—12 und 14—17 Uhr, ausserdem Dienstag und Freitag von 19—21 Uhr. Montag geschlossen, (Vorträge nach Einladungsprogramm).

Das gute Jugendbuch

Geöffnet täglich, auch sonntags von 10—12 und 14—17 Uhr. Eintritt frei.

Zur Eröffnung der Ausstellung Freitag, den 25. November, 20.15 Uhr in der Schulwarte **Elternabend.**

«Kindersymphonie» von Jos. Haydn, dargeboten vom Orchester der Mädchensekundarschule Laubegg. *Vortrag von Frau Ursula von Wiese:* «Sollen die Eltern die Lektüre ihrer Kinder überwachen und beeinflussen?» Eintritt Fr. 1.—. Reinertrag zugunsten des Kinderdorfes Pestalozzi.

Kasperaufführungen in der Schulwarte: Samstag, 3. Dezember, Sonntag, 4. Dezember und Mittwoch, 7. Dezember, je 14.30 Uhr *«Dr Chaschper reist nach Afrika»*. Das Stück ist geschrieben und gespielt von Alice Lüthi, Bern. Eintritt: Kinder 50 Rp., Erwachsene Fr. 1.—.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerisches Jugendschriftenwerk.

Die Neuerscheinungen 1949 des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes liegen vor und bilden eine ansprechende Erweiterung dieser vortrefflichen Jugendschriftensammlung, die eine unserer Hauptwaffen im Kampf gegen die Schundliteratur ist. Der Absatz ist dank der uneigennützigen Mitarbeit der Lehrerschaft jedes Jahr gestiegen; 1948 konnten über 600 000 Büchlein verkauft werden. Die Verbreitung kann aber noch wesentlich gesteigert werden, wenn noch mehr Kolleginnen und Kollegen dem Werke ihre Hilfe leihen. Die Herausgeber des SJW möchten deshalb dieses Jahr unter Lehrern und Eltern dem Werk neue Freunde werben. Für Lehrerkonferenzen, Elternversammlungen grösseren Ausmasses usw., stellen sich folgende Herren als Vortragende gerne zur Verfügung:

F. Rutishauser, Sekundarlehrer, Vizepräsident des SJW, Zürich;
F. Brunner, Sekundarlehrer, Vorstandsmitglied, Zürich;
Dr. J. Senn, Vorstandsmitglied, Schweiz. Kath. Volksverein, Bern und Luzern;
W. Maurer, Kant. Schulinspektor, Luzern;
G. Lüthi, Lehrer, Reisemitarbeiter des SJW, Zürich.

Anmeldungen für Referenten sind an das Sekretariat des SJW, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, zu richten.

Der Hauptverkauf von SJW-Heften erfolgt immer in den Monaten November und Dezember. Bieten Sie, bitte, die ansprechenden Neuerscheinungen wie auch früher herausgekommene Hefte Ihren Schülern recht rege zum Kaufe an, damit der Absatz dieses Jahres das letztjährige Ergebnis wenn immer möglich noch übertrifft und die Verbreitung guter Bücher einen neuen Fortschritt macht.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg.*

Feier des ersten Jahrestages der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Die Organisation der Vereinigten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) hat den Wunsch ausgedrückt, es möchte der 10. Dezember als der erste Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte in den Mitgliedstaaten gefeiert werden. In ähnlichem Sinne empfiehlt die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände, welcher der SLV angehört, die Würdigung dieser Erklärung in den Schulen.

Die Erziehungsdirektorenkonferenz hat ihrerseits in ihrer Sitzung vom 12. Oktober den Wunsch geäussert, dass man sich in den Schweizer Schulen dieser Kundgebung anschliessen möchte.

Um der Lehrerschaft diese Aufgabe zu erleichtern, gedenkt die Schweizerische Nationale Unesco-Kommission eine kleine Dokumentation über dieses Thema den Erziehungsdirektionen zur Verfügung zu stellen; der Schweizer Schulfunk wird am 10. Dezember vormittags 10 Uhr in den drei Sprachregionen eine Sendung für die Schule durchgeben und die Schweiz. Lehrerzeitung will durch Artikel die Lehrer in der Durchführung von Feiern unterstützen (in Nr. 48 vom 2. Dezember 1949).

Die Feier soll den Kindern die Bande zum Bewusstsein bringen, die die grosse menschliche Familie vereinigen, deren Mitglieder gemäss dem ersten Artikel der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte «sich zueinander im Geiste der Brüderlichkeit verhalten sollen».

Für den Zentralvorstand des SLV:
Der Präsident: *Hans Egg.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Erziehung zum Schönen

Die Aufgabe der Kunst im Erziehungsganzen.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltungen:

Samstag, den 26. November, 15.00 Uhr:
Die Buchhülle. Lehrprobe der 5. Klasse Mädchenhandarbeitsschule von Margrit Stoll, Zürich.

Samstag, den 26. November, 16.10 Uhr:
Wie helfe ich der Mutter bei Festtagsvorbereitungen? Lehrprobe der 7. Klasse Uebungsschule von Frau E. Heierle-Forrer, Zürich.

Mittwoch, den 30. November, 15.00 Uhr:
Gesangslektion der 2. Klasse von Heinrich Leemann, Lehrer, Zürich.

Donnerstag, den 1. Dezember, 20.00 Uhr:
Rhythmus und Melodie als Mittel der Kunsterziehung. Vortrag von Mimi Scheiblauer, Musikpädagogin, Zürich.
Abendvortrag Eintritt Fr. 1.—; Mitglieder des Pestalozzianums frei.

Samstag, den 3. Dezember:
Beginn der Jugendbuchausstellung im Neubau.
Vorlesungen von Jugendschriftstellern im Gartensaal des Herrschaftshauses. — 15.00 Uhr: Werner Güttinger, Zürich.

Sonntag, den 4. Dezember:
15.00 Uhr: Rudolf Hägni, Zürich.

Führung: Sonntag, den 27. November, 10.30 Uhr, durch den Ausstellungsleiter. Zu Beginn musizieren die Schüler von Frau M. Padun, Klavierlehrerin, Zürich.

Kurse

Weihnachts-Singwoche auf dem Hasliberg.

Vom 26. bis 31. Dezember findet unter Leitung von Walter Tappolet eine Weihnachts-Singwoche im Hotel Schweizerhof in Hohfluh statt. Bei günstigen Schneeverhältnissen Gelegenheit zum Skifahren. Nähere Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Schweizerische Arbeitstagung für den Unterrichtsfilm

25./26. November 1949 in Basel, Aula des Museums für Natur- und Völkerkunde, Augustinergasse 2, beim Münsterplatz.

Freitag, den 25. November: 14.00—18.00 Uhr: Begrüssung der Teilnehmer durch Dr. H. Noll, Leiter der Kantonalen Lehrfilmstelle, Basel. Eröffnung der Tagung durch Herrn Regierungsrat Dr. C. Miville, Vorsteher des Erziehungsdepartements Basel-Stadt. H. Noll, Basel: Die Bedeutung des Films im Unterricht, mit Filmbeispielen. E. Rüst, Zürich: Was ist ein Unterrichtsfilm? Filmbeispiele. 20.15—22.00 Uhr: Vorführung grösserer Filme. Bern: Wirkstoffe des Lebens (Dokumentarfilm), Zürich: Schnee und Lawinen (Forschungsfilm), Basel: Ausbruch des Paricutin-Vulkans (Farbenfilm).

Samstag, den 26. November: 8.15—8.45 Uhr: A. Borel, Marin (Neuenburg): Problèmes d'organisation. 8.45—10.00 Uhr: H. Bösch, St. Gallen: Die Methodik des Unterrichtsfilms, Filmbeispiele. 10.15—11.00 Uhr: W. Eglin, Basel: Praktisches Unterrichtsbeispiel. *Schluss der Sitzung gegen 12 Uhr.* 13.30—15.15 Uhr: Freie Besichtigung der Kantonalen Lehrfilmstelle und ihrer Sonderausstellung. 14.30 Uhr: G. Pool, Zürich: Unterrichtsfilm und Lehrfreiheit, Filmbeispiele. 15.30 Uhr: R. Engel, Bern: a) Die Herstellung von Unterrichtsfilmen, b) Der Berufsberatungsfilm. *Schluss der Tagung gegen 17 Uhr.*

N. B. Zu allen Vorträgen und Filmbeispielen ist Diskussion vorgesehen.

Kleine Mitteilungen

Im neuen Geschichtslehrplan der bayerischen Volksschulen ist die Behandlung der Schweizergeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Gründung der Eidgenossenschaft vorgeschrieben.

Hochalpines
Töchterinstitut Fetan
Leitung:
Dr. M. Gschwind
Telephon (084) 9 13 55

Vollausgebaute untere und obere Töchterschule in landschaftlich und klimatisch bevorzugter Lage des Unter-Engadins. **Sekundarschule - Gymnasium (Matura) - Handelsabteilung (Diplom) - Allgemeine Abteilung. Hauswirtschaftliche Kurse.** Kleine, bewegliche Klassen. Sorgfältige Schulung und Erziehung in gesundem Gemeinschaftsleben.

Profitieren Sie von meinem interessanten Angebot, um die ROYAL mit all ihren Vorteilen zu Hause unbeeinflußt kennen zu lernen. Automatischer Randsteller, federleichte Segmentumschaltung, Anschlagregulierung, eingebaute Zwischenraumtaste, neue Tastenform, schöne scharf gestochene Schrift, leichter, leiser Anschlag.

Teilzahlungen ab Fr. 30.— pro Monat

COUPON Ich bitte um Zustellung einer neuen Royal-Portable zu dreitägiger Probe. In dieser Zeit entschließe ich mich zum Kauf auf Teilzahlung in Monatsraten von Fr. 30.—, 43.— oder Fr. 82.— — oder zum Kauf durch Barzahlung von Fr. 450.— zuzügl. Wust — oder zur Rücksendung in einwandfreiem Zustande.

Genaue Adresse: .....

Beruf: ..... Unterschrift: .....

ROBERT **GUBLER** ZÜRICH BAHNHOFSTR. 93 TEL. (051) 23 46 64

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	12.—	16.—
	halbjährlich	6.50	8.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	15.—	20.—
	halbjährlich	8.—	11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

Blockflöten

HERWIGA

die Qualitätsmarke
für hohe Ansprüche

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften

DARLEHEN
ohne Bürgen
Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

Zu kaufen gesucht

ALPA REFLEX II

nur tadellose, neuwertige Occasion. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre SL 319 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Ein Sprach-, Dolmetscher-, Korrespondent-, Sekretär(in) oder **Handelsdiplom** in 3—4 oder 6 Monaten (durch Fernunterricht in 6 oder 12 Monaten).
GARANTIE: unentgeltliche Verlängerung, wenn notwendig, bis zum erfolgreichen **Diplomabschluss.**
Ecoles Tamé, Luzern, Neuchâtel, Zürich, Limmatquai Nr. 30, Bellinzona, Sion, Fribourg, St. Gallen. 2

Neuerscheinung!
Aus der Kulturgeschichte der Heimat
10 Kapitel aus der schweiz. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, von Prof. Dr. **H. Lehmann,** ehemal. Dir. des Schweiz. Landesmuseums (mit einer Einführung von Dr. E. Briner). — 168 S., z. T. ganzseitige Abb. auf Illustrationsdruckpapier und 1 farbige Tafel.
Preis Fr. 12.50 inkl. WUST und Porto.
Zu beziehen beim **Verlag F. Meili, Trogen** (Appenzell).

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch „Matter" mit neuartiger Einteilung Fr. 5.80
Heft G.V.B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier, 26 Formularen, **Fr. 1.50,** Wegleitung dazu **Fr. 1.—**
Buchhaltungshefte für Handwerkerschulen, **Fr. —.50** 10 St. Fr. 4.20
Kärtchen mit großem 1×1, per 100 **Fr. 5.50,** Dutzend **90 Rp.**
Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. 22. Auflage, **Fr. 1.20**
Jakob, Buchhaltungshefte, Fr. 1.60, 10 Stück **Fr. 15.—**
Ansichtssendungen auf Wunsch

KAISER & Co. AG. **BERN** Marktgasse 39-41

LEHRER UND LEHRERINNEN!
Ihre Schüler schreiben leichter, besser und schöner mit GLOBAL-Solid, dem Kolbensichthalter mit erstklassiger 14-Karat-Goldfeder. Dieser eignet sich besonders für die neue Schulschrift und ausgezeichnet zum Stenographieren. Die Osmi-Iridium-Spitze wird unter der Lupe poliert, die Feder gleitet daher so mühelos und leicht über das Papier. Dank der Tiefkolbenfüllung kann mehr Tinte aufgenommen werden. Empfehlen Sie Ihren Schülern den GLOBAL-Solid-Füllhalter! – Er ist in Papeterien erhältlich zum Preise von nur Fr. 13.50 + Wust. (OFA 1145 St)
WALTER LENGWEILER, Goldfedernfabrik, St. Gallen 1.

Berggasthaus Churfirsten **Alp Sellamatt**
ob Alt-St. Johann, 1400 m ü. M.
Endstation des Ski- und Sesselliftes Alt-St. Johann—Sellamatt, Obertoggenburg. Wunderbares Skigelände. 60 Matratzenlager. Gute Verpflegung. Für Schulen Spezialpreise.
Höflich empfiehlt sich: **Breu-Kornmeier.**

Skihaus Heuberge 1950 m ü. M. Parsenngebiet
Bekannt schönes Skigelände in den Fideriser Heubergen. Heimeliges, gut eingerichtetes Haus mit Zentralheizung. Gutgeführte, reichhaltige Küche. Für Schulen und Kurse Ermässigung. Auskunft und Prospekte durch: OFA 652 D
A. Schmid, Skilehrer, Tel. (081) 5 43 05, Fideris.

Hotel Scaletta • Scanfs Ober-Engadin 1670 m
Sonniges Gelände. Ski- und Bergsport. Erholung und Geselligkeit in den renovierten Hotelräumlichkeiten. Gepflegte Küche (Haus-Spezialitäten). Boxen und Garagen. Wir empfehlen uns für Lehrer- und Schüler-Ferien. Verlangen Sie Prospekt und Offerte bei **Fam. Caratsch,** Bes., Telephon (082) 6 72 71.

Uebermüdet!

Durch einen Kuraufenthalt in Degersheim erholen Sie sich rasch von anstrengender Schularbeit. Seit vielen Jahren schöpfen Lehrer u. Lehrerinnen aus einer Sennrütikur Kräfte für das bevorstehende Quartal

Verlangen Sie Prospekt BJ 5

Bücher und Schriften

sind dankbare Festgeschenke

Das Schweizer Lexikon

in 2 Bänden

1700 Seiten zweispaltiger Text, 2000 Textbilder und hundert ein- bis sechsfarbige Bildtafeln.

Band 1 ist soeben erschienen; er enthält als Beilage eine grosse Europakarte;

Band 2 erscheint 1950 und wird eine Weltkarte enthalten;

in erstklassiger Ausstattung.

Subskriptionspreis pro Band: Leinen Fr. 44.—, ½ Leder Fr. 64.—; späterer Preis: Leinen Fr. 54.—, ½ Leder Fr. 74.—.

Der vorrätige erste Band wird auf Wunsch zur unverbindlichen Prüfung vorgelegt gegen Fr. —.90 Portovergütung.

Buchhandlung C. Bachmann

Zürich 1 Tel. 32 23 68 Kirchgasse 40

Neuerscheinung

Ernst Imobersteg

Der Ruf Gottes

Das Alte Testament der Jugend erzählt

272 Seiten, Halbleinen Fr. 9.80

Die **«biblische Geschichte»** nimmt heute in unserer Schule wieder einen ernsteren Platz ein, als dies in den letzten Jahrzehnten vielfach der Fall war. Dieses «Fach» ist bei Lehrern und Schülern wieder beliebter geworden. — Aber das Erzählen dieser Geschichten, die nicht nur vom Handeln der Menschen, sondern vor allem vom Handeln Gottes berichten, stellt an den Erzieher grosse Anforderungen. Er wird darum das Erscheinen einer guten Wegleitung dankbar begrüssen. Jeder, der das in einer gegenwartsnahen Sprache geschriebene Buch von Ernst Imobersteg liest, wird erkennen, dass hier einer die Bibel erzählt der ein ganz besonderes Charisma dazu hat. «Der Ruf Gottes» darf daher Lehrern und Lehrerinnen ganz besonders empfohlen werden.

Voranzeige: Auf Ostern 1950 erscheinen die Geschichten des Neuen Testamentes: **Das Kommen Gottes** / Die frohe Botschaft der Jugend erzählt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag

Evangelischer Verlag AG. Zollikon-Zürich

Planta, Gemsenälpli
14 farbige Bilder. Aus der Bündner Sagenwelt 10.60 + Wust

Pieth, Bündnergeschichte
1. vollständige Ausgabe bis z. Gegenwart 15.— + Wust

F. SCHULER VERLAG, CHUR

Soeben erschienen:

TIERSCHUTZGEDICHTE

KARL ADOLF LAUBSCHER

kart. Fr. 1.75 geb. Fr. 2.50

KRISTALL VERLAG BERN

Jedem Schüler, jeder Schülerin ein Pestalozzi-Kalender!

Dieser sehnlichst erwartete Freund und Helfer darf auf keinem Weihnachts-Gabentisch fehlen.

Preis mit Schatzkästlein (468 Seiten, mehrere hundert Bilder) Fr. 3.80 + Umsatzsteuer.

Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag PRO JUVENTUTE, Zürich.

Weihnachtsmusik

In dulci jubilo - Nun singet und seid froh

41 Weihnachtslieder für Klavier gesetzt von Hans Oser

Vierfarbentitel: Paumgartner — Altar von Albrecht Dürer, weitere Dürer-Bilder im Text, dazu das Weihnachtsevangelium . . . . . Fr. 5.50

Singet und klinget

Weihnachtliche Präludien und Lieder für Klavier gesetzt von Walter Rein

Eine Sammlung von Weihnachtsliedern und Präludien, welche für die weihnachtliche Hausmusik wie für den Klavierunterricht bestimmt ist . . . . . Fr. 2.80

Violine und Klavier

Musizierbüchlein

Spielstücke für Violine und Klavier

(Volkslieder, Kinderlieder und Meisterweisen) für Violine und Klavier gesetzt von **Hans Oser**

bezeichnet und progressiv geordnet von **Ida Oser**

Band I (Inhalt 28 Seiten und 12 Seiten Violinstimme) komplett . . . . . Fr. 4.20
Violinstimme einzeln . . . . . Fr. -.90

Band II und III erscheinen später

Dieses Musizierbüchlein soll dem Lernenden bereits von der Anfängerstufe an Gelegenheit geben, im «vergnüglichen» Spiel und Zusammenspiel die erworbenen Kenntnisse auszuwerten

Zu beziehen durch den Musikalienhandel sowie

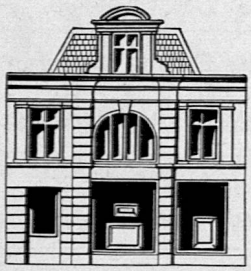
MUSIKVERLAG ZUM PELIKAN, ZÜRICH 8

Bellerivestrasse 22 Tel. 32 57 90

Festgeschenke

von nachstehenden guten Zürcher Spezialgeschäften

bereiten Freude



MÖRGELI
Vergolden u. Einrahmen
ZÜRICH SCHIPFE 3 TEL 239107

Krampfadernstrümpfe
Verlangen Sie Prospekte und Masskarte
Leibbinden, Gummiwärmeflaschen, Heizkissen, Sanitäts- und Gummiwaren
E. Schwägler, vorm. P. Hübscher
Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z

FOTO Bachmann
ZÜRICH 1
Talstrasse 27
bei der Börse
Tel. (051) 27 17 63
Sorgfältigste Ausführungen aller Foto-Arbeiten
Vergrösserungen, meine Spezialität
Foto- und Kino-Apparate, sämtliche Zubehöre

Stempel u. Gravier AG
Limmatquai 32 Zürich 1 Tel. 32 61 89
Gummi-, Signier-, Stahl-, Brenn-, Prägestempel
Gravuren, Schilder

Underwood

die bewährte
Portable
Miete, Umtausch, Teilzahlung
Generalvertreter:
Cäsar Muggli
Lintheschergasse 15, Zürich 1
Telephon 25 10 62

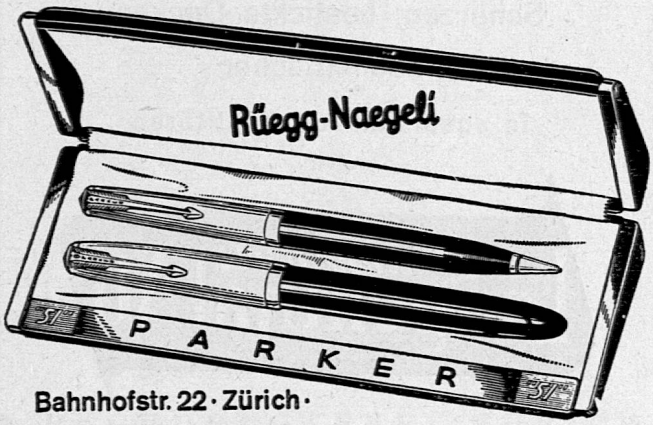
Herren-Hüte · Herren-Wäsche · Herren-Bekleidung
Fein-Keller & Co
Bahnhofstr. 84, Zürich

UEBERSAX
ZÜRICH 1, Limmatquai 66
Haushaltwäsche
Wolldecken
Damenstoffe
Herrenstoffe

Geschenke in
Uhren und Schmuck
Sie finden eine schöne Auswahl in Gold, Silber und Plaqué zu vorteilhaften Preisen bei
Ehering STEIGER Zürich 1 Strehlgasse 13

Das seriöse Fachgeschäft wird Sie zu Ihrer vollen Zufriedenheit bedienen.
Fritz Schär • Zürich 1
Messerwaren
Bahnhofstrasse 31 Telephon 23 95 82

Loden-Diem
das Spezialgeschäft für erstklassige
Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder
Ein wirklich praktischer Wettermantel, warm, wasserabstossend und strapazierfähig. Eine schöne Auswahl wird Sie von Qualität und Ausführung überzeugen.
LODEN-DIEM Römergasse 6 **Zürich 1**
Telephon (051) 32 62 90



Bahnhofstr. 22 · Zürich ·

Festgeschenke

von nachstehenden guten Zürcher Spezialgeschäften

bereiten Freude

Schlafzimmer Kombizimmer
Polstermöbel Kleinmöbel
Zahlungserleichterung, kl. Anzahlung
BAUMER Talstr. 83, Zürich, Epahaus

Vorteilhafte Preise!

Geschenke, die Freude bereiten
sind
Taschen, Handschuhe, Kleinlederwaren
Stadelhoferstrasse 33, Zürich 1 (beim Bellevue)
hinter dem Urban-Kino
Alles für Lederhandarbeiten

Ski mit Stahlkanten und Diagonalzug-Bindung zum Reklamepreis nur Fr. 65.—
Alle führenden Markenski, Stöcke, Trima- und Schnallfelle, Skirucksäckli; Keilhosen, Skiblusen, Woll- und Lederhandschuhe, Pullover, Sporthemden — Reparaturen und Kantenmontage in eigener Werkstatt.

Niederdorfstrasse 9
am Hirschenplatz

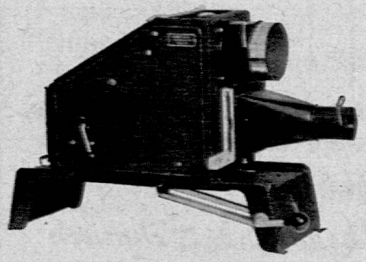
J. Spörri • Zürich 1
SEIDEN – WOLLSTOFFE – CRAVATES UND FOULARDS
Rämistrasse 8 (Eingang Stadelhoferstrasse) Tel. 32 42 56
Lehrer erhalten den üblichen Rabatt

Freude bereiten
Blumen auf Weihnachten
von **Blumen - Pfister, Zürich**
Bahnhofstrasse 73 Eingang Uraniastrasse
Telephon 23 61 37

JACOB BACHMANN
vormals ALFR. HEINRICH, SOHN
PORZELLAN-MALEREI u.-HANDLUNG
Seinaustr. 50 ZÜRICH 1 Tel. 23 33 86

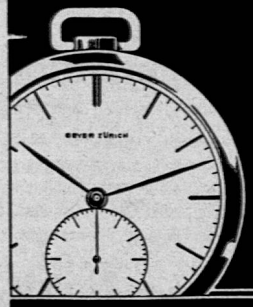
Führend in allen Schuhwaren
VOLKS-SCHUHHAUS
Steiner Rolli

Zürich: Niederdorfstrasse 21, Langstrasse 2
Schwamendingerstr. 4, **Winterthur:** Untertor 22



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope
sofort ab Lager lieferbar
Prospekte u. Vorführungen unverbindlich durch
GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73
Zürich

Geschenke, die Freude bereiten
Teegedecke, Tafelgedecke
Schürzen, bestickte Decken
Taschentücher
in auserwählten Qualitäten
Leinenweberei Langenthal AG

QUALITÄTS UHREN

UHREN
BEYER
BAHNHOFSTRASSE 31
ZÜRICH
GEGR. 1800
HORLOGERIE · PENDULERIE · REPARATUREN

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES

INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES

SCHUL- UND BILDUNGSWESENS

UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SECHSUNDVIERZIGSTER JAHRGANG **1949**

A.-G. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI, ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis des Pestalozzianums 1949

Zur Pestalozziforschung

	Seite
Der Pestalozzi-Gedenkstein zu Villigen im Schwarzwald	1, 4
Pestalozzis Neffe, Georges Grosse, berichtet über seine Reiseeindrücke in den Vereinigten Staaten, 1796 . .	9
Ein Dokument zu den Stäfner Unruhen von 1795 . . .	13
Der Pestalozzianer Beat R. F. Heldenmaier als Lehrer und Erzieher in Berlin, Worksop (England) und Lausanne	19

Aus dem Pestalozzianum

Die Jahresarbeit 1949 im Pestalozzianum.	1, 4
Zum Relief-Bildnis Thomas Scherrs	6
Lichtbilder	15
Vom grossen Herbergsuchen in neuen deutschen Weihnachtsspielen	20
Neue Bücher	6, 10, 15, 22

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
25. NOVEMBER 1949 46. JAHRGANG • NUMMER 5/6

Der Pestalozzianer Beat Rud. Friedr. Heldenmaier

als Lehrer und Erzieher in Berlin, Worksop (England) und Lausanne

In überaus liebenswürdiger Weise sind uns zwei reizvolle farbige Bildnisse und eine Reihe von Dokumenten aus Familienbesitz vorgelegt worden, die zu weitern Nachforschungen über den Pestalozzianer *Beat Heldenmaier* aufriefen [1]).

Der Name Heldenmaier deutet nicht von vornherein auf westschweizerische Herkunft hin, doch zeigen amtliche Ausweise, dass unser Pestalozzianer als Sohn des Kaufmanns Heldenmaier 1795 zu Yverdon in der Schweiz geboren wurde. Nach dem Geschäftsbuch des Instituts fand seine Aufnahme als Zögling Pestalozzis am 1. Juli 1807 statt. Offenbar hat sich Beat Heldenmaier im Laufe seiner Studienzeit dem Lehramt zugewandt; er weilt volle zehn Jahre im Institut; erst im Herbst 1817 reist er zusammen mit dem preussischen Kandidaten *Pötschke* und dem St.-Galler *Niklaus Senn* durch Deutschland, um bei *Plamann*, in Berlin, eine Lehrstelle zu übernehmen, während Senn sich nach Dresden wandte. In Stuttgart wurde Collmann besucht, der ein Jahr zuvor in Yverdon geweilt hatte. Aus einer Reihe von Briefstellen geht überraschend deutlich hervor, wie sehr die Schüler Pestalozzis sich dauernd verbunden fühlten, sich gegenseitig besuchten und von ihren Schicksalen berichteten. So schreibt noch 1842 *Theodor Schacht*, der Begründer der Technischen Hochschule zu Darmstadt, an Blochmann in Dresden über Heldenmaier: «Was für ein solider Mensch und Pädagog ist er geworden! Den Tag, da er bei uns war, rechn' ich zu meinen glücklichsten.»

Beat Rudolf Friedrich Heldenmaier
geb. in Yverdon 8. Okt. 1795 - gest. in Lausanne 20. Mai 1873
Lehrer an Plamanns Institut in Berlin,
Institutsvorsteher in Worksop,
Inhaber eines Erziehungsinstituts in Lausanne

In Plamanns Institut zu Berlin soll der junge *Otto von Bismarck* zu den Schülern Heldenmaiers gehört haben; so berichtet die Tradition unter den Nachkommen Heldenmaiers; und es ist durchaus glaubwürdig: Bismarck besuchte das Institut des Pestalozzianers Plamann in jenen Jahren, da Heldenmaier dort unterrichtete.

Durch Privatunterricht vorbereitet, konnte sich Heldenmaier im März 1820 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin immatrikulieren und hierauf seine Studien bis zum Ende des Wintersemesters 1822/23 fortsetzen. Aus dem Abgangszeugnis vom 27. März 1834 geht hervor, dass Heldenmaier Vorlesungen über Logik und Metaphysik, sowie über Naturphilosophie bei Prof. *Hegel* hörte, Botanik und Naturgeschichte bei Link, allgemeine Geographie bei *Karl Ritter*, den er wohl in Yverdon schon kennen gelernt hatte. Das Doktorexamen scheint Heldenmaier an einer andern deutschen Universität bestanden zu haben.

«Hinsichtlich seines Verhaltens» — so heisst es im Abgangszeugnis der Berliner Universität — «ist in disziplinarischer und ökonomischer Rücksicht nichts Nachteiliges vorgekommen. Einer Theilnahme an verbotener Verbindung unter Studierenden ist derselbe bei der hiesigen Universität bisher nicht bezichtigt worden.»

Um 1829 wirbt Beat Heldenmaier von England aus um die Hand von Adèle Trachsel, der Tochter des Stadtschullehrers Abraham Daniel Trachsel zu Yverdon, gebürtig aus Wattenwil im Kanton Bern. Und schon 1831 zeugen Tagebucheinträge vom Erleben des jungen Paares in Worksop, wo Heldenmaier in den dreissiger und vierziger Jahren ein Institut führt. Auf das Wirken in England bezieht sich eine Stelle in einem undatierten Briefe Ramsauers an Blochmann in Dresden: «Weisst Du etwas von Heldenmaier und Biber, die Diesterweg — wenn ich nicht irre — als in England wirkend unter die Verbreiter der Pestalozzischen Methode anführt? Wo leben und wie wirken sie? Haben sich diese zwei Menschen nicht ganz erneuert, so erwarte ich ausser Weltklugheit wenig Gutes von ihnen.» — Das Abschätzige, das in dieser Briefstelle zum Ausdruck kommt, dürfte auf Ram-

[1]) Die beiden Bildnisse, sowie eine Anzahl von Urkunden und Briefen sind Eigentum von Fräulein B. Welti in Lausanne. Wir verdanken aufs wärmste die Erlaubnis zu willkommener Einsichtnahme. S.

sauers enge konfessionelle Haltung zurückzuführen sein. Jedenfalls geht aus den Tagebuchaufzeichnungen von Adèle Heldenmaier hervor, dass ein reges geistiges Leben im Institut zu Worksop herrschte.

Adèle Mathilde Heldenmaier
geb. Trachsel
geb. am 1. Mai 1810 als Tochter des Stadtschullehrers zu Yverdon, gest. 17. Nov. 1873

Die Heimatliebe muss das Erzieherpaar veranlasst haben, in den fünfziger Jahren in die Schweiz zurückzukehren und in Lausanne ein Institut «Montfleuri» zu begründen. Wiederum ist es ein Brief aus dem Freundeskreis der Pestalozzianer, der uns über das Wirken des Paares in Lausanne Aufschluss gibt. Am

30. Mai 1852 schreibt Rank, der Leiter einer Erziehungsanstalt zu Yverdon, an Blochmann[2]): «Ich hoffe, Herrn Heldenmaier im Juli zu sehen. Seine Frau besucht ihren betagten Vater jedes Jahr, und ihr Mann holt sie wenigstens ab. Sie haben nun eine Töchteranstalt mit der Knabenanstalt verbunden, die im Flor sind. Die Häuser sind in gehöriger Distanz, und die Lehrer, die sozusagen eine Kolonie von Verwandten von ihm und von ihr sind, besorgen auch den Unterricht im Töchterinstitut.»

Der starke Familiensinn, der aus diesen Zeilen ersichtlich wird, findet sich auch in Briefen Adèlens an ihren betagten Vater, den Stadtschullehrer Trachsel in Yverdon. Dass dieser Familiensinn lebendig blieb, davon zeugt auch das pietätvolle Aufbewahren von Dokumenten, die nun gestatten, vom Schicksal des Pestalozzianers Beat Heldenmaier der Forschung Einzelheiten zur Verfügung zu halten und zur Einsichtnahme vorzulegen. *S.*

[2]) Blochmann-Nachlass (im Pestalozzianum): Brief 1161.

Vom grossen Herbergsuchen in neuen deutschen Weihnachtsspielen

Unsere apokalyptische Zeit hat für unsere Spiele um Christi Geburt einen erschütternden Hintergrund aufgebaut. Für über zwölf Millionen Menschen ist allein in Deutschland das Herbergsuchen peinigendes Erlebnis geworden. Der Wirt mit dem Haus voll vornehmer Gäste und der prassende Reiche, die Maria und Josef von der Türe wiesen, werden jeden Tag hunderttausendfache Wirklichkeit. Hinter welcher Gestalt reihen sich die Schweizer, deren Land ein französischer Schriftsteller als Schnittpunkt der Menschheit bezeichnet hat?

Manchmal scheint mir, als ob nur noch die Jugend fähig wäre, all das Elend der Geflohenen und Verfolgten in unserem von unfassbaren Gegensätzen zerrissenen Erdteil nachzuempfinden und aus nie ermüdenden Herzen zum Helfen und Handreichen bereit wäre.

Lasst daher die Jugend tiefinnerlich im Spiel das Wunder von Weihnacht gestalten! Es ist ein schönes Zeichen, dass wenigstens vor dem Christfest in vielen Schulen zu Stadt und Land der geheimnisvollen erzieherischen Macht gedacht wird, die von einem guten Stück des Jugendtheaters ausgeht, sodass die reiche Sammlung des Pestalozzianums dann bis zum letzten Spiel ausgeliehen ist. Möchte man auch bei andern Gelegenheiten im Jahreskreis die festlich gestaltende Kraft der Kinder im dramatischen Spiel sich glücklich auswirken lassen!

Der Mangel an Zuspruch hat unsere Verleger von Jugendbühnenspielen in den letzten Jahren veranlasst, mit der Herausgabe neuer Spiele überaus zurückzuhalten. An uns Lehrern ist es, dem Jugendtheater neuen Aufschwung zu geben und damit manch gutes Spiel, das auf den Druck wartet, fördern zu helfen.

In der fühlbaren Verengung der Spielauswahl haben wir uns gleich nach dem Krieg in Deutschland nach neuen Spielen umgesehen und freuen uns, endlich auf ein paar Neuerscheinungen von Weihnachtsspielen hinweisen zu können. Das im Buch «Spielzeug aus eigener Hand», 2. Auflage, von Seite 144—150 aufgeführte Verzeichnis erprobter Spiele wird damit willkommenerweise ergänzt, und wir hoffen, später eine neue Folge von Spielen verschiedener Art auch aus Schweizer Verlagen hier anzeigen zu können. Für Weihnachten handelt es sich um folgende Krippenspiele:

a) Aus dem Bärenreiter-Verlag:

Alma de l'Aigle: Das Tirschenreuther Krippenspiel, 2. Auflage, zu spielen ab 10. Altersjahr. Es ist anlässlich einer «Kinderlandverschickung» während des Krieges im Kreise von Hamburger Kindern im Kloster Tirschenreuth entstanden und ist ein würdiges Beispiel von Worten und Liedweisen, die unberührt vom Zwiespalt der Konfessionen sind. Die Dichterin ist wohl bei uns durch ihr «Starentagebuch» bekannt. Für das erste Lesealter ist jüngst ein vortreffliches Tierbuch, «Häsi», aus ihrer Feder erschienen.

Otto Bruder: Das Herbergsuchen. Ab 15. Altersjahr, mit Liedern aus dem «Quempas-Heft» und dem «Hirtenbüchel auf die Weihnacht» des gleichen Verlages; benötigt für Gestaltung der gediegenen Sprache im alten Ton gute Spieler.

Wilhelm Scholz: Das Wannbacher Weihnachtsspiel. Für Kinder und Jugendliche. Die eindringliche Mahnung des schlesischen Dichters verquickt sich hier mit der ewig sich wiederholenden Entscheidung zwischen dem Türweisen und Aufnehmen, die uns von der Christnacht überliefert ist. Das Spiel wendet sich gegen die Frömmigkeit lediglich aus Überlieferung, aus dem Bedürfnis nach Ordnung oder aus blossem Buchstabenwissen. Es ist ein sprechendes Beispiel für die Veränderung des Stiles der neuen Weihnachtsspiele, die unter den Donnerschlägen und im Feuerregen des Krieges entstanden sind, strenger im Anruf, herber in der Sprache.

Werner Liborius: Wir suchen unsern heiligen Christ. Ein ungewohntes Spiel mit Liedern. Der zerschlagene Heimkehrer ohne Seele und ohne Gott wird durch seine eigenen Buben ahnungslos zur Krippe und dann zur innern Wandlung geführt. Ab 14. Altersjahr, stellt in der sprachlichen Gestaltung Ansprüche.

Margarete Baum: Das Weihnachtsliederspiel. 15 bekannte Lieder mit weitern Begleitsätzen, für Kinder oder Singkreise von Erwachsenen. Auch dieses Spiel ringt um die Ur-Sache alles weihnachtlichen Feierns, wie der Herausgeber in seinem Begleitwort sagt.

b) Aus dem Verlag Kaiser, München (Christliche Gemeindespiele):

H. Rossmann: Kinderkrippenspiele, (Nr. 93) zu spielen ab 10. Altersjahr. Hier klingt die Not des ausweglosen deutschen Schicksals stärker an als im Spiel von Alma de l'Aigle. Mit mutigem Ernst rüttelt es an den verhärteten Herzen, an den Türen, die vor der Not der andern geschlossen werden.

A. Goes: Der Weg zum Stall. Das Spiel prägt durch die zwei herbergesuchenden Gruppen einen neuen Zug in die Gestaltung und kann bei aller Einfachheit eine ganze Schulklasse beschäftigen. Vom Dichter, einem bekannten Mörike-Forscher und Lyriker hat Hermann Hesse gesagt, er habe «aus guten alten Herkünften und Traditionen trotz allem einen Glauben an die Möglichkeit eines kindlichen Umganges mit Gott im Herzen».

Auf das Laienspiel «Die Hirtin» hingegen möchten wir, seiner mystisch-konfessionell betonten Ausprägung wegen, verzichten.

M. Luise Mumelter: Das Spiel vom Herbergen. Ein Spiel voll edler Gedanken in edler Sprache gefasst für reifere Töchter.

Wilhelm Hinterthür: Das Maria- und Joseph-Spiel. Das Hirtenspiel. Zwei kurze Bilder für irgend einen Spielraum für 9—16jährige. Ohne viele Beigaben möglichst schlicht zu spielen. Notenbeilage.

Paul Girkon: Freu dich, Erd und Sternenzelt. Für evangelische liturgische Feier mit Orgel. Alle Gesänge sind im Hefte angegeben. Die Gebräuche der Lutherkirche werden deutlich; das Spiel ist aber auch für uns bedeutungsvoll.

R. Steinberg: Herrnhuter Krippenspiel. Kurzes Spiel für die singende Gemeinde, das nicht «aufgeführt» werden will, sondern so angelegt ist, dass Gemeinde und Sprechchor eine innere Erlebnisgemeinschaft bilden. Bewegt sich im Inhalt in der Bahn überlieferter Spiele.

c) Aus dem Verlag Buchner, München:

Johannes Büchner: Nacht der Gnade. Ab 14. Altersjahr mit einigen kleinern Kindern und einem ausgezeichneten Hauptdarsteller zu spielen, der die Wandlung eines Gottesleugners durch die Frömmigkeit der Kinder mit warmer Empfindung zum Ausdruck bringen kann.

Georg Rendl: Feuer am Himmel. Ab 15. Altersjahr; eigenartiges, vorzügliches Spiel von Bauern, die aus dumpfem Ahnen des kommenden Heilandes von der Angst des Aberglaubens erlöst und zum Licht über der Krippe geführt werden. Die Gestalt des grüblerischen Martin verlangt einen guten Darsteller.

Damit haben wir nur die bemerkenswertesten Spiele aus einem reichen Kranz gegriffen. Dank der Zusammenarbeit mit dem uns verwandten Institut in Stuttgart ist es uns möglich geworden, wenigstens ein Exemplar dieser Spiele zu erhalten. Bei den aus Papiermangel bedingten kleinen Auflagen ist ein solcher Kauf nicht so selbstverständlich. Ungelöst ist auch die Frage, wie man das Aufführungsrecht für öffentliche Aufführungen von der Schweiz aus erwirbt. Man mag sich im Einzelfall an die Verlage wenden. — Alle hier aufgeführten Spiele wollen mit einfachsten Mitteln dargeboten werden. Man vermeide es, den Buben Bärte anzukleben, wenn sie Hirten darstellen sollen, und verzichtet auf Ausstattungen, die auf eine Nachahmung der grossen Bühne hinweisen. Krippenspiele sind solchen Unbeholfenheiten gegenüber, die bei der geringsten Ungewissheit im Spielablauf lächerlich wirken, sehr empfindlich. Wenige Andeutungen der Personen und des Handlungsortes genügen, und Spielraum ist überall, wo jugendfrohe Menschen sich in schlichter Einfalt dem alten und erschütternd neu gewordenen Gleichnis vom Herbergsuchen und vom Erbarmen des gastfreundlichen armen Knechtes aufschliessen.

Im Schulzimmer wird das Lehrpult zum Palast des Herodes, wird später zum Wirtshaus in Bethlehem. In der Ecke neben der Wandtafel ist der Stall. Beim Zimmereingang spielt die Szene der Hirten auf dem Felde, und in einer andern Ecke wartet voller Ergriffenheit der Engel der Verkündigung. Mit Erstaunen und Beglückung dürfen wir erfahren, wie durch das Jugendtheater selbst bei verwöhnten stadtzürcherischen Sekundarschülern wieder die elementar nachschaffende Phantasiekraft durchbricht und zu einer wundersamen Verinnerlichung führt.

So wird die Pflege des Schönen durch das schöpferische Jugendtheaterspiel zu einem gewaltigen Kraftantrieb, der selbst im Kreise überreizter Kinder machtvoll der zersetzenden Dynamik der lärmigen Strasse und der rasenden Technik unserer Zeit entgegenwirkt. *F. B.*

Neue Bücher

(Die Bücher sind 2 Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 9. Dezember sind sie zum Ausleihen bereit.)
Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 5—.

Psychologie, Pädagogik

Aster Ernst von: Die Psychoanalyse (Sammlung Dalp). 231 S. VII 7697, 32.
Brun Rudolf: Die Neurose als kulturelles und soziales Problem. 68 S. II B 1740.
Carnegie Dale: Sorge dich nicht — lebe! 316 S. VIII D 267.
Federn Paul, Heinrich Meng und Maria Pfister: Die Psychohygiene. Grundlagen und Ziele. 421 S. VIII D 263.
Ferrière Ad.: Unsere Kinder, die Hauptkriegsopfer. Eine seelen- und seelenheilkundliche und erzieherische Studie. 192 S. VIII C 187.
Gasset José Ortega, y: Über die Liebe. Meditationen. 233 Seiten. VIII D 266.
Gates Arthur I., Arthur T. Jersild, T. R. McConnell u. a.: Educational Psychology. 2 vol. 805 S. E 952 I—II.
Jacobi Jolan: Die Psychologie von C. G. Jung. Eine Einführung in das Gesamtwerk. m. Abb. 3.* A. 296 S. VIII D 136 c.
Jessipow, B. P. und N. K. Gontscharow: Pädagogik. Lehrbuch für pädagogische Lehranstalten. 548 S. VIII C 184.
Lechner Matthias: Erziehung und Bildung in der Griechisch-Römischen Antike. 237 S. VIII C 186.
Plattner Gabriel: Psychotechnische Lehrmethode für Berufslehre, Anlehre, Schulung, Umschulung in Industriebetrieben, Handel, Verkehrswesen, Schule, Sport. 158 S. VIII C 188.
Pulver Max, Oskar R. Schlag, Heinz Hector u. a.: Graphologia II. (Beiheft zur Schweiz. Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen). 91 S. VII 9185,18.
Ray M. B.: Nie mehr müde sein. 287 S. VIII D 269.
Remplein Heinz: Die seelische Entwicklung in der Kindheits- und Reifezeit. Grundlagen und Erkenntnisse der Kindes- und Jugendpsychologie. 358 S. VIII D 262.
Roller Samuel: Les enseignements d'une dictée. 50 S. F 488,5.
Ruffieux Franz: Denken und Formen. Des taubstummen Kindes Sprachwerden. Ein Lehrgang. 40 S. II R 854.
Scheler Max: Bildung und Wissen. 3. A. 43 S. II S 2489 c.
— Wesen und Formen der Sympathie. 5. A. 302 S. VIII D 265 e.
Smiles Samuel: Der Charakter. 243 S. VII 1812,2.
Tournier Paul: Der Zwiespalt des modernen Menschen. 206 S. VIII D 268.
Wyrsch Jakob, Prof. Dr. med.: Die Person des Schizophrenen. Studien zur Klinik, Psychologie, Daseinsweise. 183 Seiten. VIII M 66.

Philosophie, Religion

Bergson Henri: Denken und schöpferisches Werden. Aufsätze und Vorträge. 277 S. VIII E 247.
Cassirer Ernst: Vom Mythus des Staates. 410 S. VIII E 246.
Gasset José Ortega, y: Der Aufstand der Massen. 209 S. VIII E 250.
— Betrachtungen über die Technik. Der Intellektuelle und der Andere. 143 S. VIII N 73.
Glasenapp Helmuth von: Die Philosophie der Inder. Eine Einführung in ihre Geschichte und ihre Lehren. 501 S. VII 1812,5.
Guggisberg Kurt: Die römisch-katholische Kirche. Eine Einführung und Quellensammlung. 359 S. VIII F 169.
Häberlin Paul: Handbüchlein der Philosophie. 60 Fragen und Antworten. 153 S. VIII E 245.
Huxley Aldous: Ends and Means. An Enquiry into the Nature of Ideals and into the Methods employed for their Realization. 336 S. E 902.
Jaspers Karl: Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen. 124 S. VIII E 244.
Kant Immanuel: Die drei Kritiken in ihrem Zusammenhang mit dem Gesamtwerk. 483 S. VII 1812,6.
Latourette Kenneth Scott: Anno Domini. 310 S. VIII F 168.
Martin Alfred, von: Burckhardt und Nietzsche philosophieren über Geschichte. 69 S. II M 1199.
Misch Georg: Vom Lebens- und Gedankenkreis Wilhelm Diltheys. 56 S. II M 1198.
Nigg Walter: Das Buch der Ketzer. 513 S. VIII F 170.
Russel Bertrand: A History of Western Philosophy. 895 S. E 903.
Spinoza: Die Ethik. 305 S. VII 1812,4.
Thurneysen Eduard und Karl Barth: Andachten für die Advents-, Weihnachts-, Passions- und Osterzeit. 91 S. VIII F 167.
Wilhelm Richard: Lao-Tse und der Taoismus. Mit Bildnis. 2.A. 164 S. VIII E 249 b.
Yutang Lin: Weisheit des lächelnden Lebens. 476 S. VIII E 248.

Schule und Unterricht

Bock Doris L., Charles A. Siepman, Irene F. Cypher u. a.: New Tools for Instruction. 42 S. II B 1743.
Dale Edgar: Audio-Visual Methods in Teaching. m. Abb. 546 S. E 677.
Enseignement, l', de la lecture. 148 S. VII 7634,75.
Erfahrungen mit Absolventen der Versuchsklassen (Werkklassen) Winterthur in Lehr- und Arbeitsstellen. 7 S. II S 2493.
Fern George H. and Eldon Robbins: Teaching with films. m. Abb. 146 S. E 673.
Hoban Charles F.: Movies that teach. 187 S. E 674.
Initiation, l', aux sciences naturelles à l'école primaire. 178 S. VII 7634,74.
Kloss Heinz: Lehrer, Eltern, Schulgemeinden. Der Gedanke der genossenschaftlichen Selbstverwaltung im Schulwesen. 113 S. VIII S 172.
Levenson William B.: Teaching through Radio. m.Abb. 474 S. E 675.
McKown Harry C. and Alvin B. Roberts: Audio-Visual Aids to Instruction. m.Abb. 385 S. E 676.
Preston Helen Seaton: Use of Audio-Visual Materials Toward International Understanding. 168 S. E 681.
Richey Robert W. and William H. Fox: An Analysis of Varius Factors, associated with the Selection of Teaching as a Vocation. 59 S. II R 855.
Ulshöfer Robert: Wege zum Gedicht. (Der Deutschunterricht, Heft 2/3). 108 S. VIII S 170,2/3.
— Sprachkunde und Stilbildung. (Der Deutschunterricht, Heft 4). 94 S. VIII S 170,4.
— Aufsatzerziehung, Bd. I. (Der Deutschunterricht, Heft 5). 103 S. VIII 170,5.
Wilmanns Ernst: Geschichtsunterricht. Grundlegung seiner Methodik. 246 S. VIII S 173.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Brückl Hans: Bayerisches Lesebuch. Mein erstes Buch. m.Abb. 2. A. 144 S. III AD 4 b.
Färber Fritz: Bayerisches Lesebuch, 2. Schuljahr. m.Abb. 199 S. III AD 5.
— 3. und 4. Schuljahr. m.Abb. 312 S. III AD 6.
— 5. und 6. Schuljahr. m.Abb. 2. A. 320 S. III AD 7 b.
— 7. und 8. Schuljahr. m.Abb. 436 S. III AD 8.
Hoesli Hans: Eléments de langue française. Für den Aargau nach dem Zürcher Lehrmittel umgearbeitet. 2.* A. 353 S. III F 13 b.
Leemann Heinrich: Wohlauf und singt! Ein Lehrgang in Lektionen für den Schulgesang nach Tonika-Do. 137 S. III Gs 24.
Lüscher Alfred und Ernst Bürgi: Schweizerisches Sprachbuch für untere Mittelschulen. 5.* A. 185 S. III D 23 e.
Müller Walter et Emile Wismer: Memento de grammaire allemande. 81 S. III D 71.
Zumkehr M.: Mots et Images. Cours de langue française. 191 S. III F 55.

Sprache, Literatur, Gedichte u. a.

Carossa Hans: Gruss der Insel an Hans Carossa. 255 S. VIII B 227.
Frisch Max: Als der Krieg zu Ende war. Schauspiel. 110 S. VIII B 232.
Keller Gottfried: Nachgelassene Gedichte seit 1846. (Gesamtausgabe). 336 S. V 525,15.
Menander: Die Komödien und Fragmente. Christian Jensen zum Gedenken. m.Abb. 167 S. VII 7723,1.
Montaigne Michel, de: Die Essais und das Reisetagebuch. 298 S. VII 1812,3.

Ramuz C. F.: Mass des Menschen. 182 S. VIII B 230.
Vossler Karl: Aus der Romanischen Welt. 580 S. VIII B 229.

Belletristik:

Bergengruen Werner: Der Teufel im Winterpalais. Erzählung. 95 S. VIII A 1421.
Dumas Alexandre: Die drei Musketiere. m.Zeichn. 632 Seiten. VIII A 1424.
Gogol Nicolai: Erzählungen. 528 S. VIII B 231.
Guggenheim Kurt: Wir waren unser vier. 215 S. VIII A 1429.
Helman Albert: Der Rancho der Zehn Mysterien. m. Holzstichen. 409 S. VIII A 1431.
Huxley Aldous: Zeit muss enden. 369 S. VIII A 1433.
Jünger Ernst: Strahlungen 648 S. VIII A 1432.
Kesten Hermann: Die fremden Götter. 291 S. VIII A 1423.
Krieger Arnold: Mein Leben gehört der Liebe. Lebensroman des grossen Petöfi. 315 S. VIII A 1425.
Merimée Prosper: Meisternovellen. 660 S. VII 7695,31.
Sinclair Upton: Teufelsernte. 718 S. VIII A 1430.
Stifter Adalbert: Der Hagestolz. 173 S. VIII A 1427.
Turgenjew Iwan: Väter und Söhne. 340 S. VII 7695,30.
Wilder Thornton: Die Iden des März. 301 S. VIII A 1426.
Winder Ludwig: Die Pflicht. 175 S. VIII A 1428.

Biographien, Würdigungen, Briefe

Bauer Michael: Christian Morgensterns Leben und Werk. m. 17 Bildtafeln. 289 S. VIII W 17.
Burckhardt Jacob: Briefe. Bd. I. 376 S. VIII B 233 I.
Frick P. Sigisbert: Heinrich Federer und Italien. 155 S. II F 912.
Gehring Jacob: Pannerherr Johann Peter Zwicky, 1762—1820. Lebensbild eines glarnerischen Staatsmannes und Patrioten. m.Abb. 96 S. II G 1011.
Klages Ludwig: Goethe als Seelenforscher. 92 S. VIII W 18.
Klinke Willibald: Kant für Jedermann. m. 16 Tafeln. 181 S. VIII W 20.
Mayer Gustav: Erinnerungen. Vom Journalisten zum Historiker der deutschen Arbeiterbewegung. 376 S. VIII W 24.
Nehru J.: Indiens Weg zur Freiheit. Autobiographie. 624 S. VIII A 1434.
Redlich Hans Ferdinand: Claudio Monteverdi. 232 S. VIII W 25.
Rehberg Walter und Paula: Frédéric Chopin. Mit Notenbeispielen und Abb. 556 S. VIII H 324.
Reich Willi: Franz Schubert. 91 S. VII 7682,21.
Rolland Romain: Aus meinem Leben. Erinnerungen an Kindheit und Jugend. 394 S. VIII W 19.
Schaljapin Fjiodor: Meine Jugend. Erinnerungen. 228 Seiten. VIII W 16.

Geographie, Heimatkunde, Reisen

Boss Ernst: Die Schweiz. Mit Fig. und Bildern. 119 S. VIII J 322.
Busoni Rafaello: Stanley in Afrika. m.Abb. 267 S. VIII J 326.
Fleming Peter: Brasilianisches Abenteuer. 388 S. VIII J 325.
Frey Heinrich: Schweizer Brevier 1949. Was ich von meiner Heimat wissen will. 40 S. II F 889,1949.
Hasler Hans: Bilder vom Zürisee. Us em Puureläähe. m.Zeichn. 176 S. VIII G 582.
Heimat, meine: Aargauisches Jungbürgerbuch. m.Abb. 199 S. VIII J 321.
Heyerdahl Thor: Kon-Tiki. Ein Floss treibt über den Pazifik. m.Abb. und Karten. 289 S. VIII J 320.
Italia, Attraverso l': Piemonte — Lombardia I-II — Sicilia — Toscana I-II — Campania — Puglia, Lucania, Calabria — Roma I-II — Lazio — Umbria — Venezia — Abbruzzo e Molise — Liguria. m.Abb. und Tafeln. Hg. vom Touring Club Italien. 15 Bde. Je 238 S. VII 7746[4] 1—15.
Monmarché Georges: Paris. (Les Guides Bleus) m. Karten und Plänen. 614 S. VII 5839,16.
Muirhead L. Russel: Short Guide to London. (Blue Guide) m. Karten und Plänen. 266 S. VII 5840,1.
Nielsen Aage Krarup: Im Banne der Grünen Hölle. Auf Urwaldpfaden durch Ekuador. m.Abb. 191 S. VIII J 327.
Türler Max: Vom Werden unserer Städte. m.Abb. 98 S. II T 443.
Wattenwyl Vivienne, von: In blaue Fernen. Afrikanische Jagdabenteuer. m.Abb. 315 S. VIII J 324.
Young Keith Douglas: Zum Abenteurer geboren. 240 S. VIII J 323.

Geschichte, Kulturgeschichte

Allemann Oskar: Die Gerichtsherrschaft Weiningen-Oetwil 1130—1798. 223 S. VII 7692,13.
Brücher Anton: Die Mailänderkriege (1494—1516) im Urteil der neueren schweizerischen Geschichtsschreibung. 173 Seiten. VII 7745,4.
Cantimori Delio: Italienische Haeretiker der Spätrenaissance. 509 S. VIII G 591.
Eisenhower Dwight D.: Kreuzzug in Europa. 616 S. VIII G 586.
Festschrift des Staatsarchivs Basel-Stadt 1899—1949. m. Abb. und Tafeln. 114 S. Text. VIII G 585.
Fichtenau Heinrich: Das karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Grossreiches. 335 S. VIII G 587.
Herrmann Hans Ernst: Beitrag zur urgeschichtlichen Besiedlung der Bielerseelandschaft, unter Berücksichtigung der geographischen Grundlagen. m.Abb. Diss. 106 S. Ds 1525.
Howald Ernst: Vom Geist antiker Geschichtsschreibung. Sieben Monographien. 233 S. VIII G 580.
Marcus Aage: Der Blaue Drache. Lebenskunst und Bildkunst im alten China. m.Abb. 205 S. VIII G 590.
Martin Alfred, von: Geist und Gesellschaft. Soziologische Skizzen zur europäischen Kulturgeschichte. 258 S. VIII G 593.
— Soziologie der Renaissance. Physiognomik und Rhythmik einer Kultur des Bürgertums. 2.* A. 181 S. VIII G 594 b.
Saitschick Robert: Bismark und das Schicksal des deutschen Volkes. 198 S. VIII G 588.
Schib Karl: Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520—1529. m.Tafeln. 207 S. VIII G 589.
Steinen Wolfram, von den: Das Zeitalter Goethes. (Sammlung Dalp). 392 S. VII 7697,70.
Sterchi Hans Rudolf: Die radikale Regierung Berns, 1846—1850. Diss. 177 S. Ds 1523.
Sträuli Hans Heinrich: Theodor Mommsens römische Geschichte. Diss. 135 S. Ds 1521.
Thode Henry: Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien. m.Abb. und Tafeln. 870 S. VIII G 592.
Toynbee Arnold J.: Studie zur Weltgeschichte. Wachstum und Zerfall der Zivilisationen. 461 S. VIII G 583.
Tschumi Otto: Urgeschichte der Schweiz. Bd. I. m.Abb., Kunstdruckbildern und Karten. 751 S. VIII G 584[4] I.
Windels Fernand: Lascaux. «Chapelle Sixtine» de la préhistoire. m.Abb. 138 S. F 844[4].

Kunst und Musik

Bazin Germain: Fra Angelico. m. Kunstdruckbildern und Farbtafeln. 49 S. Text. VIII H 321[4].
Berr Albert: Geigengeschichten. Erinnerungen und Notizen. 192 S. VII 7715,9.
Binswanger Ludwig: Henrik Ibsen und das Problem der Selbstrealisation in der Kunst. 84 S. II B 1742.
Bloesch Hans und Marga Steinmann: Das Berner Münster. m.Abb. und Tafeln. 72 S. Text. VIII H 314[4].
Brüllmann Erwin: Heini Waser, der Maler. Eine Studie. m.Abb. 40 S. VIII H 325.
Buschor Ernst: Bildnisstufen. m.Abb. 300 S. VIII H 307.
Delacroix Eugène: Zeichnungen, Aquarelle und Pastelle. 2.A. 60 Tafeln. 54 S. Text. VIII H 320[4] b.
Fisch Samuel: Goethe und die Musik. Mit Liedbeispielen. 104 S. VIII W 21.
Fries Willy: Ein Werkstattbuch. m. 81 Bildtafeln. 134 Seiten. VIII H 326.
Gsell Paul: Auguste Rodin. Die Kunst. Gespräche des Meisters. 87 Abb. 181 S. Text. VII 7078.
Guide, a complete, to drawing. Illustration, cartooning and painting. 354 S. E 879.
Hamann Richard: Griechische Kunst. Wesen und Geschichte. m.Abb. 459 S. VIII H 312.
Harth Philipp: Aufsätze über bildhauerische Gestaltung. 74 S. VIII H 315.
Huber-Wiesenthal Rudolf: Sonderbares um moderne Kunst. m.Abb. 185 S. VIII H 318.
Jedlicka Gotthard: Sisley. 52 Abb. 31 S. Text. VII 7716,15.
Meuli Karl: Schweizer Masken. 60 Abb. 159 S. VIII H 313.
Millar Oliver: Thomas Gainsborough. 32 Kunstdruckbilder und 8 Farbtafeln. 23 S. Text. VIII H 319[4].

Roh Franz: Rodin. 52 Abb. 31 S. Text. VII 7716,16.
Roth Ernst: Vom Vergänglichen in der Musik. Ein Versuch. 119 S. VII 7715,10.
Schmalenbach F.: Käthe Kollwitz. 83 Wiedergaben. 25 S. Text. VIII H 323[4].
Schweicher Curt: Monet. 52 Abb. 31 S. Text. VII 7716,14.
Stahl Fritz: Paris. Eine Stadt als Kunstwerk. m.Abb. 177 S. VII 7079.
Stenersen Rolf: Edvard Munch. m. Tafeln. 171 S. VIII H 317[4].
Vogelsang W.: Rogier van der Weyden. Pieta m. 7 Farbtafeln. 6. S. Text. VIII H 322[4].

Naturwissenschaft

Benn Gottfried: Goethe und die Naturwissenschaften. 57 Seiten. VIII W 22.
Gessner Hermann: Über die Atombombe. m.Abb. 120 S. VIII N 72.
Kahn Fritz: Das Atom, endlich verständlich. m.Abb. 152 S. VIII N 77.
Loosli M.: Physik und Fahrrad. m.Abb. 39 S. II L 829.
Siegel Rolf: Sprache der Wolken. m.Zeichn. 79 S. VII 6,179.
Stieger Anton: Der Chemiker. Bd. I: Allgemeine und Anorganische Chemie. m.Abb. 507 S. GG 1332 I.

Biologie, Botanik, Zoologie

Aristoteles: Biologische Schriften. Griechisch und deutsch. 301 S. VIII N 71.
Baumann F.: Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. m.Abb. 492 S. VIII P 129.
Boxberger Leo, von: Die Welt des Vogels. m.Abb. 80 S. VII 6,178.
Elsing J. M.: Erlebnisse mit Tropentieren. m.Zeichn. 252 Seiten. VIII P 128.
Franke F. R.: Mein Inselparadies. Ein Buch von Tieren und nicht von Menschen. m.Abb. 181 S. VIII P 127.
Koelsch Adolf: Spielwerk des Lebens. Neue Ergebnisse der Lebensforschung. 207 S. VIII P 126.
Meierhofer Hans: Lebensrätsel aus der Pflanzenwelt. 16 farbige Originalzeichnungen. 144 S. VIII 0 46.
Riedtmann Rudolf und Louis Beringer: Unsere Tiere. Bd. III. m.Abb. 120 S. VIII P 104[4] III.
Seiferle Eugen: Kleine Hundekunde. m.Abb. 189 S. VIII P 125.
Stemmler Carl: Naturschutz. m.Zeichn. 190 S. VIII N 76.
Zinsser Hans: Ratten, Läuse und die Weltgeschichte. Versuch einer Biographie. 318 S. VIII N 74.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Politik, Fürsorge

Ackerbau, der schweizerische, in der Kriegszeit. Hg. vom Eidg. Statistischen Amt. 167 Tabellen, 191 S. Text. GV 666[4].
Blackett P. M. S.: Angst, Krieg und die Atombombe. 288 S. VIII V 269.
Gawronski Vital: Staatsgewalt und Volkswohlfahrt. Was hat die arbeitende Bevölkerung von der dirigierten Wirtschaft zu erwarten? 103 S. VIII V 258.
Guggenbühl Adolf: Glücklichere Schweiz. Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung. 195 S. VIII V 267.
Harvest Harry: Massloses Russland. 607 S. VIII V 268.
Henderson Nevile: Wasser unter den Brücken. Episoden einer diplomatischen Laufbahn. 325 S. VIII V 260.
Job Jakob: 25 Jahre Radio Zürich, 1924—1949. m.Abb. 137 S. VIII V 262.
König René: Soziologie heute. 135 S. VIII V 264.
Mann Thomas: Goethe und die Demokratie. 47 S. II M 1200.
Schweizerspende, die, 1944—1948. Tätigkeitsbericht. m. Abb. 259 S. VIII V 263.
Spiess Willy: Die schweizerische Steuerpolitik unter dem Gesichtspunkt der Vollbeschäftigung. Diss. 128 S. Ds 1524.
White Th. und A. Jakoby: Donner aus China. 374 S. VIII V 261.

Technik und Gewerbe

Aeberhardt Fritz: Rechnen für Uhrmacher. a = Lösungen. 36 S. GR 213,50/a.
Hoesli Rudolf: Rechnen für Coiffeure und Coiffeusen. 111 S. GR 279.
Ilg Gottlieb: Baustoffkunde. 3. A. 102 S. GG 1333 c.
Märki Albert: Modernes Rechnungswesen. Theorie — Praxis und Unterricht. 158 S. GR 280.
Mathys Ernst und Hermann: 10 000 Auskünfte über die schweizerischen Eisenbahnen. Ein Nachschlagewerk. m.Abb., Karten und Tabellen. 222 S. GV 665.
Meier Arnold: Trigonometrie für die Praxis. m.Tafeln und Tabellen. 100 S. GR 278.
Wiese Fritz: Sonderarbeiten des Buchbinders. m. Zeichn. 2.* A. 176 S. GG 1335 b.

Jugendschriften

Bilderbücher:

Andersen Hans Christian: Ugly Duckling. 47 S. JBE 67.
Ardizzone Edward: Paul, the Hero of the Fire. 40 S. JBE 68.
Kasser Hedwig: Eine Eulengeschichte. 27 S. JB II 1101.
McCloskey Robert: Familie Schnack. JB II 1102.

Erzählungen, deutsch:

Aigle Alma, de l': Häsi und andres geliebtes Getier. m. Abb. 87 S. JB I 2972 (8—).
Delarue-Mardrus Lucie: Blondschopf. m.Zeichn. 183 S. JB I 2975 (13—).
Egg Gerti: Diebsgesindel. 80 S. JB I 2976.
Held Kurt: Der Trommler von Faido. Bd. II. m.Zeichn. 281 S. JB I 2901 II (12—14 J.).
Lux Hanns Maria: Der Geheimbde Rat und die Kinder. Erzählung um Goethe. 300 S. JB I 2970 (13—).
Rieder Heinz: Mira. Das abenteuerliche Leben einer Schiffskatze. m.Bildern. 94 S. JB I 2978 (12—).
Schönenberger Eduard: Goldene Zeit. Kinderlieder, Gespräche und Idyllen. m.Abb. 184 S. JB I 2974.
Storm Theodor: Märchen. m.Abb. 126 S. JB I 2977.
Tetzner Lisa: Die schönsten Märchen der Welt für 365 und einen Tag. Bd. III. m.Abb. 312 S. VIII A 1192 III.
Till Eulenspiegels lustige Streiche. m.Abb. 92 S. JB I 2971.
Timmermans Felix: Sankt Nikolaus in Not. m.Abb. 72 Seiten. JB III 83 A 238.

Beschäftigung, Spiele:

Alber Hans: Geländespiele. m.Abb. und Geländeskizzen. 208 S. JB I 2696 III.
Grissemann Oskar: Wie lerne ich basteln? Ein fröhlicher Lehrgang für junge Bastler. m.Abb. 96 S. GK I 102.
Riggenbach Emanuel: Reigenspiele. 28 S. JB III 88g 343.

Deutsche Weihnachtsspiele:

Aigle Alma, de l': Das Tirschenreuther Krippenspiel. 23 S. JB III 88g, 341 (10—).
Baum Margarete: Das Weihnachtsliederspiel, aus Weihnachts- und Hirtenliedern zusammengefügt. 21 S. JB III 88g, 349 (16—).
Bruder Otto: Das Herbergsuchen. Ein Heiligabendspiel. 20 S. JB III 88g, 342 (15—).
Büchner Johannes: Nacht der Gnade. Ein Spiel vor der Krippe. 16 S. JB III 88g, 339 (14—).
Girkon Paul: Freu dich, Erd und Sternenzelt! Eine darstellende Liturgie zum Heiligen Christfest. 73 S. JB III 88g, 348.
Goes Albrecht: Der Weg zum Stall. 20 S. JB III 88g, 338 (10—).
Hinterthür Wilhelm: Das Maria- und Joseph-Spiel. Das Hirtenspiel. 27 S. JB III 88g, 347 (9—16 J.).
Liborius Werner: Wir suchen unsern heiligen Christ. 27 Seiten. JB III 88g, 350 (14—).
Mumelter Maria Luise: Das Spiel vom Herbergen. 23 Seiten. JB III 88g, 340 (16—).
Rendl Georg: Feuer am Himmel. 26 S. JB III 88g, 345 (15—).
Rossmann Hermann: Kinder-Krippenspiel. 25 S. JB III 88g, 344. (10—).
Scholz Wilhelm: Das Wannbacher Weihnachtsspiel. 23 Seiten. JB III 88g, 351 (9—).
Steinberg Rudolf: Herrnhuter Krippenspiel. 27 S. JB III 88g, 346 (16—).
Walcha Helmut: Deutsche Weihnachtslieder. Mit Noten und Bildern. 61 S. VIII H 316.

«Pestalozzianum». Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich

Festgeschenke

bereiten Freude

Grösste Auswahl

Polster- und Einzelmöbel

aller Art

3

Tel. 51825

Möbelhaus Zimmermann & Co.

Schaffhausen / Vordergasse / beim Tellbrunnen

Lebensmittel — Drogerie

Schneeberg-Drogerie

Metzggasse · Filiale Feldstrasse 12

WINTERTHUR

Pelzmäntel u. Pelzjacken

Silberfuchs, Capes und Glockenkragen

Boleros, Mufftaschen und Felle

Modernisieren und Reparieren

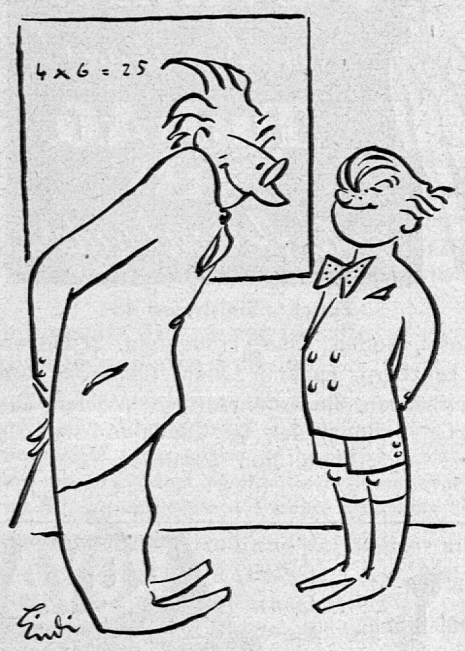
Selze

KÜRSCHNEREI PELZWAREN

C. Schweizer

Untertor 19 Tel. 22205

Winterthur



Ei . . ei . . ei . . Kleider-Frey

Moecks „TUJU"-Blockflöten bereiten mehr Freude

Alleinverkauf: **Hans Conrad Fehr**

Blockflöten und -Literatur Culmannstrasse 51, Postfach 825, **Zürich 22**

Verlage: Schott, Mainz, und Moeck, Celle

Das altbewährte Vertrauenshaus für Ihre Weihnachtseinkäufe

Doster u. Co

WINTERTHUR · TEL. 23015

Weihnachtsbescherungen

Wir empfehlen als praktische Geschenkartikel

Bast für Handarb.	Bleistifte und Spitzer
Drehstifte	Farbstiftetuis
Griffel	Jugendschriften
Kleinlederwaren	Notizblocks
Spanschachteln	Spielwaren
Schüleretuis	Schülerkalender

KAISER

& Co. AG. Bern, Marktgasse 39-41

Festgeschenke

bereiten Freude

Zürich - Sihlstrasse 43

Arbon, Basel, Baden, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Oerlikon, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Depots Schild A. G. in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun, Sion, Montreux.

HENRY WERRO

ATELIER FÜR GEIGENBAU BERN

Dipl. Geigenbaumeister

Höchste Auszeichnungen für Geigenbau und Tonkonkurrenz

Reparaturen • Saiten

Feine Violinen alt und neu. Schüler-Instrumente.

Telephon (031) 3 27 96

Sie werden überrascht sein,

wie auffallend leise und leicht ROYAL-Portable schreibt! Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung durch

ROBERT GUBLER ZÜRICH Bahnhofstrasse 93 Tel. (051) 23 46 64

HERZ-ermüdung
Kreislauf-beschwerden

CRATAVISC KRÄUTER KERN

das reinpflanzl. Heilmittel
STÄRKT DAS HERZ FR. 8.75

in Apotheken oder direkt durch: Apotheke KERN, Niederurnen

2

Festpackungen

Rössli Habana	25 Stück	Fr. 4.10 (Gold)
Blonde Burger	20 Stück	Fr. 3.30 (Gold)
Blonde Burger	30 Stück	Fr. 5.— (Gold)
Rössli-20	25 Stück	Fr. 7.25 (Cedernholz)
Rössli 30, 40, 50	in Kistchen à 25 u. 50 Stück	

Porzellanfarben

La Croix, Nicolet

Keramik und **Holzwaren**
zum Bemalen, *und alle Hilfsmittel*

Flott bedient und beraten bei

Farben
F. SOLLBERGER BERN

Kramgasse 8 **Bern** Tel. (031) 3 68 04